Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
für den innerpolitischen Theil:
F. Hachfeld, für den übrigen redaktionellen Theil: E. R. Liebscher, beide in Posen.



Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
J. Klugkist in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 851

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich **drei Mal**, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 5. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.,** auf der letzten Seite **80 Pf.,** in der **Mittagausgabe 25 Pf.,** an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe** bis **8 Uhr Vormittags,** für die **Morgenausgabe** bis **5 Uhr Nachm.** angenommen.

1893

Aus dem Reichstage.

Aus Berlin, 3. Dezember, wird uns von unserem parlamentarischen Mitarbeiter geschrieben:

Die Jesuitenfrage hat im Reichstage keinen Wellenschlag hervorgebracht. So sehr sich auch die Centrumsparteipresse bemüht, nachträglich die Verhandlung aufzubauschen, man ist auf keiner Seite geneigt, sich darüber zu erhitzen. Die Regierung würde klug handeln, wenn sie aus eigener Initiative einen Antrag einbrächte, der sich auf Aufhebung der in § 2 des Jesuitengesetzes enthaltenen Ausnahmerechte in betreff der Freizügigkeit beschränkte; ein solcher Antrag würde eine Mehrheit im Reichstage finden und die Jesuitenfrage zurückführen auf die Frage der Zulassung von Ordensniederlassungen überhaupt.

Es war ein schwerer taktischer Fehler, daß Abg. Rickert die vom Abg. Richter vorgetragenen Gedanken in betreff der Aufhebung des § 2 und des Strafparagraphen gegen die Kritik kirchlicher Einrichtungen sofort in formulirte Anträge zum Ausdruck und zur Abstimmung brachte. Die anderen Parteien waren weder auf Anträge noch auf Diskussion von Einzelfragen bei dieser Gelegenheit vorbereitet. Andernfalls würde der Antrag auf Aufhebung des § 2 bei den Konservativen wahrscheinlich Unterstützung gefunden haben; auch die Nationalliberalen lehnten den Gedanken nicht ab, sondern erklärten nur, daß es ihnen an Zeit gemangelt habe, sich darüber schlüssig zu machen.

Die Centrumspresse geberdet sich heftiger gegenüber denjenigen, welche aus dem Jesuitengesetz das Ausnahmerecht über Freizügigkeit beseitigen wollten, als gegenüber solchen, welche gegen den Antrag der Centrumspartei in seiner Gesammtheit auftraten. Auch dies muß in der Auffassung bestärken, daß jene Beseitigung geeignet wäre, ein- für allemal der Jesuitenfrage ihren aufregenden Charakter zu benehmen.

Die dritte Lesung des Antrages wird schwerlich vor Ostern stattfinden; bis dahin hat auch der Bundesrath Zeit, sich zu überlegen, ob er nicht klüger thut, anstatt nach seinem bisherigen Beschluß den Centrumsantrag ganz abzulehnen, nach dem Vorschlag der Freisinnigen Volkspartei in die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zu willigen.

Jedenfalls wird die Jesuitenfrage die öffentliche Aufmerksamkeit nicht lange ablenken von den wirthschaftspolitischen und finanziellen Fragen, zu deren Entscheidung die Session in erster Reihe bestimmt ist. Ueber den 15. Dezember hinaus läßt sich der Reichstag vor Weihnachten nicht zusammenhalten. Bis dahin muß das Plenum in zweiter und dritter Berathung über die drei Handelsverträge entschieden haben. Die Kommission hat gestern den spanischen Handelsvertrag mit 15 gegen 6 Stimmen angenommen.

Aber die Aufmerksamkeit konzentrirt sich auf den rumänischen Handelsvertrag. Die Kommissionsverhandlungen sind von den Agrariern bisher derart verschleppt worden, daß erst morgen in der Kommission die Verhandlungen über den rumänischen Vertrag beginnen können. Und doch muß die Plenarverhandlung darüber schon Montag den 11. Dezember beginnen, wenn andernfalls vor Neujahr der ausbedungenen Frist entsprechend die Ratifikation des Vertrages möglich sein soll. Die Agrarier im Reichstage haben ursprünglich selbst nicht geglaubt, für Verwerfung des rumänischen Vertrages eine Mehrheit gewinnen zu können. Hatten dieselben doch seiner Zeit auch darein gewilligt, die Regierung zu bevollmächtigen, ein provisorisches Abkommen zu treffen unter Einräumung der Meistbegünstigung auch in betreff des Getreidezolles. Ein Scheitern des Vertrags würde also zu einer Erhöhung von thatsächlich seit 1½ Jahren ermäßigten Getreidezöllen führen und ein Verhältniß zu Rumänien unzweifelhaft auch schwere Schädigungen für den deutschen Export nach sich ziehen.

Diese große Gefahr scheint man in den Kreisen der deutschen Industriellen noch nicht zu begreifen, sonst würden sich die Handelskammern insbesondere in den von der Centrumspartei vertretenen Wahlkreisen in diesen Tagen ganz anders rühren. Denn einzig und allein bei der Centrumspartei liegt jetzt die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des rumänischen Vertrages. Die Annahme des rumänischen Vertrages sichert noch nicht die Annahme des russischen Vertrages, aber die Ablehnung des rumänischen Vertrages ist gleichbedeutend mit dem Abbruch der Verhandlungen mit Rußland und der Fortsetzung des Zollkrieges. Daß gestern in der Kommission zwei unter sechs Centrumsmitgliedern sogar gegen den spanischen Vertrag gestimmt haben, deutet an, daß ein Drittel der Centrumspartei gegen alle Handelsverträge ist. Erhöht sich dieses Drittel bei dem rumänischen Vertrag auch nur auf die Hälfte, so ist Annahme oder Ablehnung im Reichstag schon eine Frage der Präsenz der verschiedenen Parteien bei der Abstimmung.

Unleugbar haben sich seit Eröffnung der Reichstagssession die Aussichten für die Handelsverträge verschlechtert, dagegen sind die Aussichten für die Opposition gegenüber den Steuervorlagen erheblich besser geworden. Das Weinsteuerprojekt ist bis auf die Frage der Besteuerung von Schaumweinen und Kunstweinen derart gescheitert, daß es sich kaum noch lohnt, weiter dagegen zu agitiren. In Bezug auf die Tabakfabrikatsteuer ist die Opposition von Tag zu Tag stärker geworden; man merkt die Wirkung der Agitation gegen das Projekt in den Wahlkreisen der Mittelparteien und der Centrumspartei. Schon munkelt man von einem Plan einer mäßigen Erhöhung der bestehenden Gewichtssteuer unter Ausbildung der Tabakzölle auf der Grundlage eines Systems von Werthzöllen.

In betreff der Stempelsteuern, über welche übermorgen die Berathung beginnt, unterliegt die Annahme der Erhöhung der sog. Börsensteuern und des Lotteriestempels keinem Zweifel. Der neue Quittungsstempel, Stempel auf Cheques und der Frachtstempel werden hoffentlich fallen; aber die Opposition hat diese Projekte sicher zu wenig ernst genommen.

Der Finanzminister Miquel hat in seinem Steuerbouquet verschiedene Ausgangspunkte, darunter auch solche, welche nur für ungünstige Fälle bestimmt und deshalb bisher noch nicht bekannt sind. Wundern darf man sich daher nicht, wenn über Neujahr noch neue Steuerprojekte auf der Bildfläche erscheinen sollten zum Ersatz der in den parlamentarischen Verhandlungen gescheiterten Projekte.

Deutschland.

□ **Berlin,** 3. Dez. [Zur Reform der Militärstrafprozeßordnung.] Die Frage einer Reform des Militärstrafprozesses wird durch die Sonnabend-Rede des bayerischen Kriegsministers von Asch voraussichtlich eine neue Wendung nehmen. Herr von Asch erklärte, daß schon in den Jahren 1890 und 1891 zwei Entwürfe einer Reichsmilitärstrafprozeßordnung ausgearbeitet worden seien, jedoch nicht die kaiserliche Sanktion erhalten hätten. Hiernach ist jedenfalls das Geheimniß in der militärischen Welt gut gewahrt geblieben. Man erfährt hier zum ersten Male, daß die Militärs der größeren Bundesstaaten sich über eine Militärstrafprozeßordnung verständigt hatten, und da die bayerische Regierung auf die Grundlagen ihrer Prozeßordnung, auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, nicht wird verzichtet haben, so geht daraus hervor, daß die preußischen Militärs bereit gewesen waren, das bayerische Strafverfahren in seinem wesentlichsten Bestande anzunehmen. In das Jahr 1890 fällt noch die Kriegsministerschaft des Herrn von Verdy, in das Jahr 1891 schon die des Herrn von Kaltenborn. Ueber Herrn von Verdys plötzlichen Abgang ist seiner Zeit viel orakelt worden; angeblich war er das Opfer seiner Gesprächigkeit über die Verwirklichung der „Scharnhorstschen Ideen". Vielleicht bietet die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kaiser und ihm über das Militärstrafverfahren einen besseren Schlüssel zur Erklärung seines Abgangs. Die Thatsache, daß ein zweiter Entwurf im darauffolgenden Jahre abermals vom Kaiser verworfen wurde, ist um so bemerkenswerther, als schon aus psychologischen Gründen angenommen werden darf, daß dieser zweite Entwurf den an allerhöchster Stelle geäußerten Bedenken gegen den ersten Entwurf Rechnung zu tragen versucht hat. Man wird im Reichstage Aufklärung über diese ungewöhnlichen Vorfälle beanspruchen dürfen. Einen eigenthümlichen Eindruck macht die Schlußwendung in der Rede des Kriegsministers v. Asch, daß „nach seiner persönlichen Ansicht die Oeffentlichkeit des Verfahrens für die Armee kaum vortheilhaft sein würde." Soll hier etwa der Boden dafür sondirt werden, ob den in Berlin geäußerten Wünschen bayerischerseits nicht noch weiter könnte entgegengekommen werden? Herr von Asch hat zwar beruhigend hinzugefügt, daß die bayerische Regierung an ihrer vorjährigen Erklärung über einen künftigen Reichsgesetzentwurf festhalte, aber die erwähnte „persönliche" Ansicht dieses Militärs hebt jene Zusicherung zwar noch nicht materiell auf, rechtfertigt jedoch einiges Mißtrauen. Die Verhandlungen des Reichstags über den Militäretat werden durch die bemerkenswerthe Sonnabendsitzung der bayerischen Kammer einen neuen und überaus wichtigen Inhalt bekommen.

— Mit auffälliger Schärfe wendet sich in letzter Zeit gerade die nationalliberale Presse gegen die Opposition der Konservativen; so lesen wir im letzten Sonntags-Leitartikel des Hauptorgans der Nationalliberalen:

Der maßlose Ton des Widerspruchs, der Feindschaft und des Angriffs, in dem sich seit der Tivoli-Versammlung gerade vor einem Jahre und der Gründung des Bundes der Landwirthe die Opposition der Konservativen im Landtage wie im Reichstage gefällt, kann nur diejenigen überraschen, die ein kurzes Gedächtniß haben. Gewiß steht dieser Ton in Rede und Schrift mit seinen Verhetzungen, Anklagen und Nichtswürdigkeiten, mit seiner Aufstachelung des Neides und der Begehrlichkeit der kleinen Leute auf dem Lande und in der Stadt, mit seinen Drohungen gegen die Krone und seiner Einschüchterung ihrer Berather in dem schärfsten Gegensatz zu den angeblichen Grundsätzen der konservativen Partei, ihrer so oft angerufenen, ganz besonderen Königstreue, ihrer so lebhaft betheuerten Anerkennung der Gesetze, der Ordnung und der Sitte. Aber die Geschichte aller Länder und aller Zeiten beweist, daß gerade die Opposition derjenigen Kreise, die sich bei uns konservativ nennen, immer geneigt war, die Gewaltmittel und die Schlagworte der Demagogie, wenn sie es ihren Zwecken für günstig hielten, ohne Scheu zu gebrauchen und ohne Skrupel auszunutzen. Der Ehrgeiz eines Adels, der sich in seiner Macht oder in seinen Interessen verletzt sieht, ist niemals bei der Verfolgung seiner Zwecke von den Zweifeln und Rücksichten des liberalen Bürgerthums angekränkelt worden, die „Junker" sind nie und nirgend „Revolutionäre im Schlafrock und in Pantoffeln", sondern immer in Stiefel und Sporen, mit Säbel und Pistole gewesen.... Wie das Centrum so lange durch seine Redner und seine Presse unausgesetzt die katholische Bevölkerung mit der Behauptung verhetzte, ihre Kirche sei in Gefahr, so wühlt jetzt die konservative Partei die Bauern und die Handwerker in den Landstädten auf mit den Schilderungen von der Noth des kleinen Mannes, dem Untergang des Ackerbaus, dem bösen Willen des „kapitalistischen Systems", das „kein Herz für die Landwirthschaft" habe und den Bauernstand der Börse aufopfere. Denn mit Vorliebe nennen sich jetzt die Leute, welche aus einer Hof-Camarilla eine demagogische Partei geworden, die in demselben Fahrwasser wie die Antisemiten und die Sozialdemokraten treiben, Landwirthe und Bauern. Die „revolutionäre Diktatur des Proletariats" und die agrarischen Wünsche laufen auf dieselbe Ausbeutung der Gesammtheit zu Gunsten einer Klasse hinaus. Der Staat soll die Sorge, hier für die Fabrikarbeiter, dort für die nothleidenden Landwirthe übernehmen. Die gewaltthätige Gesinnung, das drohende Wort, die revolutionäre Weissagung, finden sich nicht nur in den Kreisen der Sozialdemokratie, sie gehen wie einst unter den Genossen der Quitzows im Bunde der Landwirthe von Blatt zu Blatt, von Mund zu Mund. Ließen sich Reden rasch und leicht in Thaten umsetzen, so würde die agrarische Revolution unter der Führung adliger Bauern, und nicht die proletarische, unter Bebel und Liebknecht, das Ende des Jahrhunderts krönen.

Man darf gespannt sein, was die „Kreuzztg." auf diese Wahrheiten des nationalliberalen Blattes erwidern wird.

— Den Eisenbahn-Anleihen kann bekanntlich in Preußen bis jetzt kein dingliches Recht beigelegt werden; sie stehen mit den übrigen Schulden des Unternehmens in gleichem Range. Die daraus erwachsenden, oft erörterten Unzuträglichkeiten machen sich insbesondere in der Gegenwart geltend, die dem Kleinbahnwesen erhöhte Aufmerksamkeit widmet. Die Unzuträglichkeiten haben innerhalb der Staatsregierung zu eingehenden Erwägungen und infolge derselben zu dem Entschlusse geführt, wenn möglich, schon in der nächsten Landtagssession einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher die Formen und Wirkungen einer Verpfändung von Eisenbahn-Unternehmungen für Anleihen zum Gegenstande haben wird. Die Vorlage ist in ihren Grundzügen, wie der Berliner „Actionär" erfährt, bereits zwischen dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten und dem Justizministerium vereinbart und der Entwurf selbst beim Justizministerium in der Ausarbeitung begriffen. — Dasselbe Blatt schreibt: Aus dem Umstande, daß der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten als Chef der Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen für die letzteren einer Verallgemeinerung der Giltigkeitsdauer der Retourbillets auf zehn Tage seine Zustimmung ertheilt hat, ist gefolgert worden, daß die gleiche Genehmigung auch für die preußischen Bahnen nur noch eine Frage der Zeit sei. Wie wir erfahren, beruht diese Annahme auf Irrthum. Für die elsaß-lothringischen Bahnen erschien die Gleichstellung mit den süddeutschen Bahnen aus Gründen angezeigt, die für die preußischen Bahnen nicht zutreffen.

— Der Wahlprüfungskommission des Reichstags ist diesmal die ungewöhnlich große Zahl von ca. achtzig angefochtenen Wahlen überwiesen worden. Es befinden sich darunter eine ganze Reihe solcher, bei denen die Entscheidung nur mit knappster Mehrheit erzielt wurde.

— Der deutsche Realschulmänner-Verein, Abtheilung Berlin, hielt in voriger Woche seine erste diesjährige Herbstversammlung ab. Bei der Begrüßung der Erschienenen hob der Vorsitzende Dr. Schwalbe, Direktor des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums, hervor, daß von den gegenwärtig schwebenden Schulfragen diejenige der Entwickelung der Realschule unzweifelhaft im Vordergrunde des Interesses stehe, und daß also auch die Realschullehrer allen Grund hätten, sich mit derselben zu beschäftigen. Andererseits aber müsse man derselben so lange ab-

wartend gegenüberstehen, bis die Berechtigungsfrage befriedigend gelöst sei. Erst wenn man sich an maßgebender Stelle bereit zeigen werde, die Realschule in dieser Hinsicht der humanistischen Lehranstalt vollständig gleichzustellen, werde die Lehrerschaft der Realschule zu einer wirksamen Reform derselben die Hand bieten können. Nach dieser Ansprache erhielt das Wort Dr. Bach, Direktor des Falk-Realgymnasiums, zu einem Vortrage über den Frankfurter Schulreformplan. Derselbe basirt in der Hauptsache darauf, daß zur Einführung in den fremdsprachlichen Unterricht nicht, wie sonst an den höheren Lehranstalten, mit einer todten Sprache, dem Latein, sondern mit einer lebenden, und zwar Französisch in Sexta begonnen und Lateinisch erst von Quarta ab gelehrt wird, statt sonst des Französischen. Außerdem aber ist die Vorbedingung des ganzen Planes, daß zwei Lehranstalten, Gymnasium und Realschule, nach demselben unterrichten, um den Schülern die Möglichkeit zu gewähren, für die oberen Klassen, je nach der in Aussicht genommenen Berufswahl, bei gleicher Vorbildung sowohl zu der humanistischen, wie realistischen Lehrmethode übergehen zu können. Dr. Bach hat nun vor Kurzem Frankfurt a. M. besucht und bei dieser Gelegenheit als Hospitant an dem betreffenden Unterricht in den erwähnten Klassen theilgenommen, sowie über den ganzen Reform-Lehrplan sich eingehend unterrichtet. Er gab darüber ein ausführliches Referat, das für die Leistungen der Schüler äußerst anerkennend war. Von dem Gesammt-Reformplane aber, welcher erst vor $1\frac{1}{2}$ Jahren unter Beistimmung des Kultusministers v. Zedlitz eingeführt ist, meinte Dr. Bach, sowie dann auch Dr. Schwalbe, daß bei der kurzen Dauer seines Bestehens ein abschließendes Urtheil über denselben noch nicht gefällt werden könne. Und so müsse die Frankfurter Methode erst auf ihre volle Durchführbarkeit erprobt werden, ehe man in Berlin, wo derselben ohnehin weit größere Schwierigkeiten entgegenstehen würden, als in Frankfurt, dem gegebenen Beispiele werde folgen dürfen. Im Uebrigen aber betonte zum Schluß auch Dr. Bach, daß eher nicht die volle freudige Mitwirkung der Realschullehrer an der endlichen Lösung der Realschul-Reformfrage zu erwarten sein werde, als bis die Realschulen die volle Gleichberechtigung mit den Gymnasien erhalten haben würden.

— Der „Vorwärts" schreibt: Abgeordneter Genosse Stadthagen hat von der Hamburger Staatsanwaltschaft die Einladung erhalten, sich bis Dienstag zur Strafverbüßung der gegen ihn erkannten fünfmonatlichen Gefängnißstrafe wegen vermeintlicher Beleidigungen des ehemaligen Hamburger Staatsanwalts Romen im Hamburger Gefängniß einzufinden. Stadthagen hat diese Einladung abgelehnt, beantragt die Vollstreckung bis nach Schluß der gegenwärtigen Reichstagssession aufzuschieben und darauf hingewiesen, daß seine Verhaftung nach Wortlaut, Entstehungsgeschichte und Zweck des Artikel 31 der Verfassung unzulässig sei und daß durch § 106 Str.-G.-B. dem Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren angedroht werden, der einen Abgeordneten hindert, sich an den Ort der Versammlung zu begeben oder zu stimmen.

— Vom Abg. Sigl erzählt die „Rhein.-Westfäl. Ztg.": Das Reichsamt des Innern hatte ihm die für die Reichstagsabgeordneten bestimmte Eisenbahnfreikarte, auf den Namen „Abg. Sigl" lautend, zugeschickt. Der Herausgeber des „Vaterlandes" ließ diese Karte zurückgehen und bemerkte ungefähr, es dürfte doch dem Reichsamt bekannt sein, daß er der Dr. jur. Sigl sei. „Suum cuique!" schrieb er weiter, „Jedem das Seine und mir das Meinige!" Alsbald erhielt er eine auf den Abg. Dr. jur. Sigl lautende Fahrkarte.

* **Stuttgart**, 2. Dez. Die hiesigen Nationalliberalen haben gestern Abend in einer zahlreich besuchten öffentlichen Volksversammlung Stellung genommen gegen die Reichsweinsteuer. Nachdem die Vorlage von Rechtsanwalt Stockmayer in mehr als einstündigem, oft von lebhaftem Beifall unterbrochenem Vortrag nach allen Seiten beleuchtet worden, nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an: „Die allgemeine Versammlung im Bürgermuseum zu Stuttgart vom 1. Dezember 1893 erklärt das vorgelegte Reichsgesetz zur Besteuerung der Naturweine aus politischen, finanziellen und vor allem aus volkswirthschaftlichen Gründen für unannehmbar und beauftragt ihren Vorsitzenden, hiervon den Reichstagsabgeordneten des ersten Wahlkreises, Geh. Kommerzienrath Gustav Siegle, zu benachrichtigen und denselben gleichzeitig zu ersuchen, nicht nur selbst gegen den Entwurf zu stimmen, sondern auch bei seinen Herren Kollegen im gleichen Sinne zu wirken."

Oesterreich-Ungarn.

* Die lang erwarteten Gesetzentwürfe über die Einführung der obligatorischen Civilehe und über die konfessionelle Erziehung der aus Mischehen stammenden Kinder sind endlich am Sonnabend im ungarischen Abgeordnetenhause vorgelegt worden. Ueber den Inhalt der Entwürfe wird gemeldet:

Der vorgelegte Gesetzentwurf über das Eherecht bestimmt bezüglich der Eheschließung unter anderem: Ehen, welche nicht vor dem Civilbeamten abgeschlossen sind, sind ungiltig. Will ein Ausländer in Ungarn eine Ehe schließen, so muß er beweisen, daß gegen seine Ehe auch nach den Gesetzen seines Vaterlandes kein Hinderniß obwaltet. Als Civilbeamten, vor denen eine Ehe rechtsgiltig abgeschlossen werden kann, gelten: der Vizegespan, resp. in den Munizipalstädten der Bürgermeister, eventuell der Stuhlrichter und im Auslande der österreichisch-ungarische Vertreter. Eine Eheschließung, welcher ein dreimaliges Aufgebot vorhergehen und welche in Anwesenheit zweier Zeugen erfolgen muß, wird in das Heirathregister eingetragen. Geistliche, welche bei kirchlichen Trauungen mitwirken, bevor der Beweis der Civiltrauung erbracht ist, werden mit empfindlichen Geld- und im Wiederholungsfalle mit Gefängnißstrafen belegt. Die Judikatur in Ehesachen gehört in den Wirkungskreis der königlichen Gerichtshöfe. — Der Gesetzentwurf betreffend die Religionsverhältnisse der Kinder hebt die Konfessionslosigkeit der Kinder vollständig auf und bestimmt, daß die Religion der Kinder vor Eintritt in das schulpflichtige Alter festgesetzt werden muß auf Grund einer der Civilbehörde bekannt zu gebenden Vereinbarung, welche zwischen den Brautleuten vor Abschluß der Ehe zu treffen ist. Andernfalls folgen alle Kinder der Religion des Vaters. Falls die Eltern keine Verfügung treffen, ist die Vormundschaftsbehörde hierzu verpflichtet. Uneheliche Kinder folgen der Religion der Mutter.

Der Justizminister erklärte bei der Vorlegung des Ehegesetzentwurfes, derselbe entspreche der Gleichheit der Bürger und der Freiheit der Kirche. Staat und Kirche könnten nunmehr nebeneinander und miteinander frei und harmonisch ihre erfprießlichen Aufgaben erfüllen. Das Gesetz verletze keinerlei Dogma und tangire die Gewissensfreiheit nicht. Der Minister appellirte sodann an die Kirche; dieselbe möge Billigkeit und Versöhnlichkeit bekunden und nicht ohne Grund die Aufregung steigern. (Lebhafter Beifall). Die beiden Gesetzentwürfe wurden sodann den Ausschüssen überwiesen.

Rußland und Polen.

Riga, 1. Dez. [Orig.-Ber. der „Pos. Ztg."] Die jüdischen landwirthschaftlichen Kolonien in den Gouvernements Jekaterinoslaw und Cherson werden wahrscheinlich dem neuen Ackerbauministerium unterstellt werden. Ueber die jüdischen Landwirthe will die Regierung strenger als über die Landwirthe ausländischer Herkunft wachen. Ueber die in den Städten eintreffenden ausländischen Juden, welche Handelsfirmen vertreten, haben die Kameralhöfe fortan Bericht zu erstatten, so hat es der Finanzminister vorgeschrieben. — Bei den Truppen des Moskauer Militärbezirks werden Wintermanöver zur praktischen Ausbildung der Soldaten für den Winterfelddienst stattfinden. An den Manövern sollen Truppen aller drei Waffengattungen Theil nehmen und sie werden abgehalten bei günstiger Witterung und einer Temperatur bis 8 Grad Kälte. Es sollen Schneebefestigungen unter Berücksichtigung der Erfordernisse der neuen Bewaffnung versucht werden und ebenfalls Bivouakirungen der Truppen in kirgisischen Filzzelten. — Die Kohlenkrisis im Süden Rußlands hat den höchsten Grad erreicht. Man befürchtet, daß der Kohlenmangel die Einstellung der Thätigkeit der Fabriken und Eisenbahnen und eine derartige Erhöhung der Kohlenpreise zur Folge haben wird, wie sie noch nie dagewesen ist. Das einzige Hilfsmittel hierfür wäre die Ermöglichung der Einfuhr von ausländischen Kohlen, indem man den Zoll temporär ermäßigte. Mit dieser Maßnahme müsse man sich aber beeilen, da der Schluß der Navigation bevorsteht. Die Regierung hat in dieser Angelegenheit bis heute nichts Thatsächliches angeordnet. Es wurden nun erst Maßnahmen entworfen und eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Ministerien und Steinkohlenindustriellen, organisirt.

Riga, 30. Nov. [Orig.-Ber. der „Pos. Ztg."] Gegenwärtig inspizirt der Minister der Volksaufklärung die Lehranstalten des Rigaschen Lehrbezirks, um kennen zu lernen, in welchem Grade die zahlreichen Russifikationsmaßnahmen, die seit dem Jahre 1883 auf sämmtliche Arten der Lehranstalten — von der Universität bis zur Dorfschule — zur Anwendung gekommen und von Erfolg begleitet gewesen sind. Offenbar haben den Minister die Widerstreitigkeiten der Balten gegen die brüsken russischen Neuerungen (ich erinnere an die Angelegenheiten der Rigaer Töchterschule) zu der Inspektionsreise veranlaßt. — Auf der Dorpater Hochschule macht die Russifikation leider sichtbare Fortschritte. — Abgesehen von dem Professor der griechisch-katholischen Theologie halten jetzt bereits 24 Professoren ihre Vorlesungen in russischer Sprache und zwar 14 in der juristischen Fakultät, 4 in der philosophischen Fakultät, 2 in der mathematischen und 4 in der medizinischen Fakultät. Weiter hat das Konseil der Universität vorgeschlagen, mit dem Jahre 1895 den Gebrauch der russischen Sprache für alle Professoren obligatorisch zu machen. Eine Ausnahme werde nur bezüglich der Vorlesungen in der theologischen Fakultät gemacht, die in deutscher Sprache weiter gehalten werden würden. — Die orthodoxe Propaganda wurde auch im Gouvernement Witebsk unter den Letten eröffnet. Vorläufig wurden dort Gottesdienste in lettischer Sprache eingeführt. Den ersten derartigen Gottesdienst zelebrirte der Bischof von Polozk und Witebsk, Alexander in Witebsk, der gewaltige Volksmassen anzog.

Bulgarien.

* Ueber den geplanten Mordanschlag gegen den Fürsten Ferdinand wird aus Sofia gemeldet:

Der Anschlag sollte am Tage vor der Ankunft der Leiche des Grafen Hartenau ausgeführt werden. Der Hauptschuldige ist der frühere bulgarische Offizier Iwanow, der vor drei Jahren als Brigadeadjutant mit der Brigadekasse durchgegangen war. Durch Zufall wurde der Plan zwei Tage vor der Ankunft der Leiche des Grafen Hartenau entdeckt. Iwanow, der einen russischen Paß hatte, wurde im Eisenbahnzuge von einem früheren Kameraden erkannt und entfloh auf der Station Kasitschane, verfolgt von Gendarmen und Bauern, auf die er wiederholt feuerte. Der Polizei von Sofia unter Führung des Polizeichefs gelang es nach langer Verfolgung Iwanow zu verhaften. Derselbe legte alsdann ein offenes Geständniß ab. Danach war er in russische Dienste getreten, schlecht behandelt und für unwürdig angesehen worden, eine Uniform zu tragen. Das machte ihm das Leben unerträglich. Die beiden bulgarischen Flüchtlinge Grujew und Benderew riethen ihm, den Bulgaren einen Dienst zu leisten, indem er sie von der Schreckensherrschaft des Prinzen und Stambulows befreite. Unter den Mitschuldigen Iwanows scheint sich auch dessen Bruder in Sofia zu befinden, der Iwanow Unterschlupf gewährt hatte. Verhaftet sind auch mehrere Studenten der Universität in Sofia, die des Anarchismus verdächtig sind.

Der Attentäter Iwanow ist ein junger Mann, Bulgare von Geburt und war von Rustschuk mit der Frau eines jüdischen Cigarettenhändlers durchgegangen. Im Gefängnisse geberdete er sich wüthend und rief aus: „Ich würde den Fürsten auch heute tödten, wenn ich könnte." Geisteskrankheit erscheint ausgeschlossen. Iwanow gestand, daß er das Attentat schon in Philippopel ausführen wollte, doch mangelte es ihm an der Gelegenheit, da der Fürst wegen Krankheit nicht ausging.

Montenegro.

* Wie man aus Cettinje meldet, hat die kürzlich erlassene Verfügung, daß die Geistlichen in Zukunft keine Waffen tragen dürfen und die bisher gebräuchliche Nationaltracht durch die von den Popen in Rußland und Serbien getragenen Gewänder ersetzt werden soll, große Unzufriedenheit in den betreffenden Kreisen hervorgerufen. Insbesondere wird die letztere Anordnung, auf deren Durchführung Fürst Nikolaus großes Gewicht legt, seitens der Geistlichkeit mit der Motivirung bekämpft, daß die Kleriker, welche vom Staate weder eine Besoldung, noch eine Subvention erhalten, nicht die Mittel zur Anschaffung der neuen Tracht besitzen. In diesem Sinne wurden an den Metropoliten von Cettinje, Msgr. Ilarion, Eingaben gerichtet.

Brasilien.

* Angesichts der Kriegszustände in Brasilien ist ein Erlaß des Präsidenten Peixoto in Betreff der in Brasilien befindlichen Ausländer von Interesse, der namentlich auch die vielen fremden Ansiedler und Handeltreibenden in Brasilien betrifft. Dieser Erlaß enthält außer dem Verbote des Eintrittes unbemittelter Ausländer die Befugniß für die Regierung Ausländer auszuweisen, wenn diese in irgendwelcher Weise die Bestimmungen des Kriegsrechtes mißachten oder verletzen, zum Aufstand oder Bürgerkrieg aufreizen, unfreundliche Gesinnungen gegen die Behörden erwecken oder Gewaltthätigkeiten veranlassen, die irgendwie die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe gefährden, oder Verbrechen gegen die Arbeitsfreiheit begehen und dadurch den allgemeinen Verkehr und öffentlichen Geschäftsgang stören. Der einzige Vertheidigungsgrund gegen Ausweisung ist der Nachweis brasilianischen Bürgerrechtes des Angeklagten. Gelingt es, diesen Nachweis zu führen, so darf der Angeklagte gegen das Land einen Prozeß auf Schadenersatz führen. Es steht der Regierung jedoch frei, den Ausweisungsbefehl in Gefängnißstrafe zu verwandeln. Diejenigen Ausländer jedoch, die entweder Brasilianerinnen als Frauen haben oder Wittwer mit brasilianischen Kindern sind und gleichzeitig Bodenbesitz im Lande haben, genießen Gleichberechtigung mit brasilianischen Bürgern und können unter diesem Erlasse nicht des Landes verwiesen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

♂ **Ostrowo**, 2. Dez. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts hatten sich die Brüder Reiski von hier wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Dieselben haben nämlich am 9 Oktober d. Js. den hiesigen Gerichtsvollzieher Behrendt thätlich angegriffen, als dieser im Auftrage des Kaufmanns B. Wegner hierselbst mit dessen Begleitung bei der Mutter der Angeklagten wegen einer Waarenschuld zur Pfändung schreiten wollte. Der Beamte begab sich auf den zur Wohnung der R. gehörigen Bodenraum und war eben im Begriff, auf demselben dort vorgefundene Werthobjekte mit Beschlag zu belegen, als der eine Sohn der Reiski auf ihn zusprang und ihn unter dem Vorwande, daß es sein Besitzthum wäre, zunächst mit Drohungen, dann aber in Folge Verwirklichung derselben durch thätliche Angriffe an der Ausübung seines Amtes hinderte. Die Situation wurde für Behrendt noch gefährlicher, als später der Bruder des Reiski hinzukam und den anderen unterstützte. Erst ein vom Kaufmann Wegner herbeigeholter Polizeibeamter machte dem Handgemenge ein Ende. Bei der gestrigen Verhandlung trat die Schuld der Angeklagten gemäß obiger Ausführung klar zu Tage, worauf der Staatsanwalt gegen dieselben je drei Wochen Gefängniß beantragte. Der Gerichtshof ging aber über den Antrag des Staatsanwalts weit hinaus und verurtheilte jeden der Angeklagten mit zwei Monaten Gefägniß und in die Kosten des Verfahrens.

* **Berlin**, 2. Dez. Eine eigenartige Fundgeschichte beschäftigte heute das Schöffengeicht. Eines Morgens betraten der Handlungsreisende Müller und das Dienstmädchen Wernicke gleichzeitig den Hof ihres Prinzipals. Sie sahen gleichzeitig ein Zwanzigmarkstück auf dem Pflaster liegen, beide bückten sich danach, das Mädchen war am schnellsten, es kam dem Müller zuvor und raffte das Goldstück an sich. Müller stellte ihr vor, daß er auch ein Anrecht an dem Funde habe und überredete sie, denselben mit ihm zu theilen. Müllers Prinzipal hatte den Vorgang bemerkt und ließ sich darüber von Müller Auskunft ertheilen. Während dieses Gesprächs ging der Kutscher des Geschäfts über den Hof, er hörte etwas davon und erklärte dem Prinzipal, daß es sich um das Zwanzigmarkstück handeln müsse, welches er Tags zuvor als von ihm verloren habe anmelden müssen. Müller gab die von ihm in Anspruch genommenen 10 Mark heraus und auch das Mädchen ihren Antheil an dem Funde. Beide zogen sich eine Anklage wegen Fundunterschlagung zu, da sie das Goldstück nicht, wie es ihre Pflicht war, auf dem Polizeibureau abgegeben hatten. Der Gerichtshof sprach die Wernicke frei und verurtheilte den Angeklagten Müller, bei dem nicht, wie es bei dem Mädchen der Fall war, mangelndes Rechtsgefühl angenommen werden konnte, zu drei Tagen Gefängniß.

* **Koblenz**, 30. Nov. Heute erschien vor der Strafkammer der Bürgermeister Heinrich Schulze aus Kirchberg (Hunsrück), der wegen einer einfachen Unterschlagung, 7 Unterschlagungen von in amtlicher Eigenschaft empfangenen Geldern und falscher Beurkundung in einem Falle zu einer Gesammtgefängnißstrafe von zwei Jahren unter Anrechnung von drei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft verurtheilt wurde.

* **Wurzen**, 1. Dez. Der Redakteur A. Thiele von der „Wurz. Ztg." wurde gestern vom hiesigen Schöffengericht wegen eines Artikels „Jubiläumsrausch", der aus Anlaß des 50 jährigen Militärjubiläums des Königs Albert von Sachsen in der genannten Zeitung erschien, zu sechs Wochen Haft verurtheilt. Die Anklage war wegen groben Unfugs erhoben worden, da es der Staatsanwaltschaft nicht gelungen war, eine Majestätsbeleidigung in dem erwähnten Artikel ausfindig zu machen. Die Verhandlung fand auf Antrag des Staatsanwalts unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

* **Dresden**, 30. Nov. Der verantwortliche Redakteur Fischer von der „Sächs. Arbeiterztg." ist durch Strafbefehl wegen groben Unfugs mit einer Haftstrafe von vierzehn Tagen belegt worden. Diese Strafe wurde ihm zuerkannt, weil er angeblich durch Abdruck einer Sonntagsplauderei, in der das 50 jährige Militärdienst-Jubiläum des Königs Albert von Sachsen „in höchst mißliebiger Weise besprochen und in das Lächerliche gezogen" worden sein soll, öffentliches Aergerniß erregt hat. Das ursprünglich wegen Majestätsbeleidigung eingeleitete Verfahren hatte nicht zum Ziele geführt. — In diesem Falle offenbart sich wieder einmal der große „Segen" des „groben Unfugsparagraphen" mit ganz besonderer Deutlichkeit. Eine Majestätsbeleidigung kann in dem Artikel nicht gefunden werden, aber: Was man nicht anders fassen kann, sieht man als „groben Unfug" an. Ueberhaupt scheint jetzt ein wahres Kesseltreiben auf Redakteure im ganzen deutschen Reiche zu herrschen.

Polnisches.

Posen, 4. Dezember.

d. **An die hiesige St. Adalbertskirche** wird, wie der „Goniec Wielk." mittheilt, an Stelle des Dekans Wolinski, welcher nach Strelno versetzt wird, als Propst Herr Wawrzyniak aus Schrimm kommen. Derselbe ist bei den letzten Wahlen zum Abgeordneten gewählt worden, und hat sich besondere Verdienste um den Verband der polnischen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, dessen Anwalt er ist, erworben.

d. **Im polnischen Theater** wird morgen eine Uebersetzung der Birch Pfeifferschen „Waise von Lowood" aufgeführt.

d. **Der hiesige Musik-Direktor und Ober-Organist v. Dembinski** feierte gestern das 50jährige Jubiläum seines ersten öffentlichen, musikalischen Auftretens. Der polnische Gesangverein, welchen Herr v. Dembinski gegründet hat, und dessen Vorsitzender

derselbe ist, hatte aus diesem Anlaß ein besonderes Komitee gebildet, und zu dessen Vorsitzenden den Chefredakteur des „Dziennik Pozn.“, Herrn Dobrowolski, ernannt. Nachdem Morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche eine Messe abgehalten worden war, bei welcher die Mitglieder des Gesangvereins sangen, begann Nachmittags 4 Uhr im Saale des Hotel de Berlin die Feier, an welcher auch Delegirte anderer polnischer Gesangvereine aus der Provinz und als Delegirter des polnischen Sängerverbandes der Abg. Dr. v. Dziembowski theilnahmen. Nachdem Herr Dobrowolski die Begrüßungsrede an den Jubilar gehalten, sprach dieser seinen Dank in kurzen Worten aus, worauf im Namen des polnischen Sängerverbandes Abg. Dr. v. Dziembowski an den Jubilar eine Ansprache richtete. Im Namen des Posener polnischen Gesangvereins überreichte alsdann mit einer Ansprache Herr Nawrowski dem Jubilar ein Ehrengeschenk. Nachdem ebenso auch die Vertreter anderer Gesangvereine, sowie hiesiger Vereine Ansprachen an denselben gehalten, händigte im Namen der Mitglieder der hiesigen polnischen Bühne der Regisseur derselben, Herr Laski, mit einer Anrede dem Jubilar einen schönen silbernen Pokal ein. Zum Schluß brachte noch Herr Dobrowolski ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Jubilar aus. Abends 6 Uhr fand alsdann in dem Saale ein Festmahl statt; an welchem ca. 80 Personen theilnahmen, und bei welchem polnische Nationalmelodieen und Hymnen gespielt und gesungen wurden. Während des Festmahls wurden Toaste auf den Jubilar, und auch auf die polnischen Abgeordneten ausgebracht. Heute Abend findet im Lambertschen Saale unter Leitung des Herrn v. Dembinski ein von dem polnischen Gesangverein gegebenes Konzert statt.

Lokales.

Posen, 4. Dezember.

* Wir stehen im Zeichen der Erkältung. In allen Formen zwickt und plagt es uns, als Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Reißen, und wie ein weißer Rabe wird der Glückliche angestaunt, der noch keinen Influenzafall gehabt hat. Man wird fast gleichgültig gegen das ewige Husten und Heisersein, und wenn man auch in den ersten Tagen fleißig „gedoktert“ und artig das Zimmer gehütet hat, zuletzt läßt mans gehen, wie es will. Es wird doch nicht besser, und schließlich muß das bischen Husten von selbst aufhören — — oder auch nicht. Was aber dann? Je nun, das Leben wird es nicht gleich kosten, so denken neun von zehn Menschen, die den Husten haben. Man kann doch nicht zum bleichsichtigen Stubenhocker werden, und Geschäft geht vor Gesundheit. Ueberhaupt das bischen Gesundheit! Wer wird darum immerfort zum Arzt laufen! Thoren, die so reden! Das bischen Gesundheit ist bald untergraben. Man sollte nie vergessen, daß Husten und Heiserkeit der Ausdruck einer entzündlichen Reizung der Athmungswege sind, die ohne Schonung nur zu leicht in einen chronischen Zustand übergehen, auf dessen Basis ernstere Störungen zur Entwickelung gelangen können. Die Widerstandsfähigkeit der Athmungsorgane wird immer mehr geschwächt und damit gleichsam der Boden geebnet für das Eindringen schädlicher Krankheitskeime. Nur der starke, in allen Theilen gesunde Organismus bildet einen sicheren Schutzwall gegen diese gefährlichsten Feinde des Menschengeschlechts, die grade die Athmungsorgane mit Vorliebe zum Angriffspunkte wählen. Darum sei unser Bestreben, auch bei der kleinlichsten katarrhalischen Unpäßlichkeit, die uns das Winterwetter bescheert, alles zu thun, was unser Befinden wieder zu einem völlig normalen macht! Ein Loth Vorbeugung zur rechten Zeit ist besser, viel besser als ein Pfund Kuriren.

---

rn. **Pastor em. Heinrich Schönborn †.** Der am Sonntag Abend hier verstorbene Pastor em. Heinrich Schönborn wurde am 14. Oktober 1804 zu Meseritz geboren. Mit dem Zeugniß der Reife von dem Gymnasium zu Guben entlassen, besuchte er die Universitäten zu Breslau und Berlin, um Theologie zu studiren. In der letzteren Stadt war er namentlich Schüler des großen Schleiermacher, dessen Theologie er allezeit in Ehren gehalten. Der Entschlafene wurde nach Vollendung seiner Studienzeit zunächst Vorsteher einer Privatschule in Trachenberg in Schlesien. Ausgangs des Jahres 1828 kam er nach Posen als Konrektor der von der Kreuzkirchengemeinde damals unterhaltenen Bürgerschule auf dem Graben; zugleich wurde er Hilfsgeistlicher an derselben Kirche. Nach Aufhebung der Bürgerschule wurde er am 1. September 1858 Pastor an der Kreuzkirche und trat am 1. Oktober 1875 in den Ruhestand, dessen er sich 18 Jahre hindurch hat erfreuen können. Mit dem Pastor Schönborn verliert die Kreuzkirchen-Gemeinde einen Mann, der ihr zwei Menschenalter hindurch in Treue gedient hat, und der bei vielen unserer Mitbürger als Lehrer und Prediger in dankbarer Erinnerung steht; und die „Posener Zeitung“ verliert in dem Verstorbenen einen ihrer ältesten Leser, der ihr 65 Jahre angehört hat. Das Begräbniß des Verewigten findet am Mittwoch Nachmittags 2½ Uhr von der Kreuzkirche aus statt.

a. **Dankgebet.** Auf Befehl des Kaisers wurde am letzten Sonntag in sämmtlichen evangelischen Kirchen der Monarchie im allgemeinen Kirchengebet der glücklichen Abwendung des geplanten Attentats dankend Erwähnung gethan.

* **Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet am Mittwoch, den 6. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, statt. Die Tagesordnung befindet sich im Inseratentheil.

r. **Die Sterblichkeit** ist hier in Folge der gegenwärtig grassirenden Krankheiten, von denen besonders die Influenza stark verbreitet ist, eine bedeutende. In der Woche vom 24. bis 30. November wurden beim hiesigen Standesamt angemeldet 37 Todesfälle, dagegen nur 32 Geburten, sodaß also die Zahl der Todesfälle die der Geburten um 5 überwog. Auffallend ist es besonders, eine wie große Anzahl von Personen in höherem Lebensalter in der angegebenen Zeit durch den Tod dahingerafft worden sind: im Ganzen 10 im Alter von über 70 Jahren; von diesen waren 8 weiblichen, 2 männlichen Geschlechts. Die älteste der gestorbenen Personen erreichte das Alter von 95 Jahren. Die Sterblichkeit der Kinder war dagegen eine verhältnißmäßig geringe; es starben in der angegebenen Zeit 8 Kinder vor vollendetem ersten Lebensjahre.

r. **Die bevorstehenden Weihnachts-Feiertage** fallen diesmal derartig, daß wir in der Zeit vom 24. Dezember bis zum 1. Januar, d. h. also an 9 Tagen, 5 Sonn- und Feiertage haben; der 24. Dezember ist ein Sonntag, der 25. und 26. Dezember der 1. und 2. Feiertag, der 31. Dezember (Sylvester) ein Sonntag, der 1. Januar der Neujahrstag. Mit Rücksicht auf diese zahlreichen Sonn- und Feiertage wäre es im Interesse des Erwerbslebens und des geschäftlichen Verkehrs in unserer Stadt wirklich wünschenswerth, daß die strengen Bestimmungen über die Sonntagsruhe diesmal möglichst milde gehandhabt werden.

r. **Auf dem hiesigen Bahnhofe** soll, wie wir hören, die Anzahl der hellleuchtenden Bogenlampen, deren Anzahl gegenwärtig ca. 130 beträgt, noch um 22 vermehrt werden, und zwar sollen sämmtliche Arbeitsräume in den Reparatur-Werkstätten mittelst solcher Lampen beleuchtet werden. Die Kosten der elektrischen Bahnhofs-Beleuchtung sind zum Theil schon dadurch eingebracht worden, daß seit Einführung derselben weit weniger Zusammenstöße und dadurch herbeigeführte Beschädigungen der Lokomotiven und Waggons ꝛc. vorgekommen sind, als früher. Die von der Firma Siemens und Halske ausgeführten Elektrizitätswerke sind von vornherein so groß angelegt, daß die Anzahl der von denselben gespeisten Bogen- und Glühlampen noch erheblich vermehrt werden kann.

p. **Der gelinde Frost,** welcher seit einigen Tagen herrscht, hat auf unseren Gewässern nur geringe Eisbildungen hervorgerufen. Die Warthe ist noch völlig eisfrei, dagegen ist die Cybina oberhalb der Dombrücke bereits zugefroren. Auf den Wiesen vor der Flesche Waldersee hält das Eis noch nicht, so daß die Eisbahn dort noch nicht eröffnet werden darf. — Wie alljährlich, wird auch jetzt in den hiesigen Schulen die Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten mitgetheilt, worin vor dem Betreten der Vorfluthgräben, der faulen Warthe ꝛc. gewarnt wird.

b **Allgemeiner Männer-Gesangverein.** Am 2. Dezember c. veranstaltete der Allgemeine Männer-Gesangverein im Saale des Hotel de Saxe einen Herrenabend, der zahlreich besucht war. Nachdem die Theilnehmer ein frugales Abendbrot eingenommen hatten, eröffnete der Vorsitzende des Vergnügungsausschusses, Herr Klüver, den Herrenabend mit einigen Worten, denen ein Chor „Wie es mit dem Bier so kam“, geleitet von dem stellvertretenden technischen Dirigenten des Vereins, Herrn Lehrer Demmich folgte. Nach diesem Eingangsgesange entwickelten sich eine Reihe von Solovorträgen abwechselnd mit Chorgesängen, deren Texte einige Herren des Vereins gedichtet hatten und die reichen Beifall ob ihres humoristischen Inhalts fanden. Unter den Solovorträgen sind besonders hervorzuheben: „Die drei Liebchen“, „Bierpolka“, „Humoristisches Quartett“, „Sonderbare Lebensgeschichte“, vorgetragen von einem Mitgliede, das sich durch seine komische Darstellungsgabe besonders hervorthut und daher mit rauschendem Beifall belohnt wurde. Derselbe Herr gab später noch „den Hausierer“ zum besten, welcher Vortrag gleichen Beifall erntete. Das gelungene Vergnügen wird den Theilnehmern sicher in angenehmer Erinnerung bleiben.

* **Der Wirthschaftsverband des Posener Lehrer-Vereins** hat bei der Direktion des hiesigen Stadttheaters für seine Mitglieder die Giltigkeit der Bons auch bei den Opernvorstellungen ausgewirkt.

m. **Zu dem Eisenbahnunfall** in Kosten wird uns von unserem dortigen Korrespondenten noch mitgetheilt, daß dasselbe nach zuverlässiger Erkundigung von einem Hilfsweichensteller verschuldet ist, der bereits seit 1867 im Eisenbahndienste beschäftigt ist und seit 1881 aushilfsweise Weichenstellerdienste verrichtet.

* **Die Telephonverbindung Berlin-Posen** leidet seit Sonnabend früh unter sehr erschwerter Verständigung. Im Interesse des telephonirenden Publikums geben wir dem Wunsche Ausdruck, daß es recht bald gelingen möge, die offenbar vorhandenen Störungen zu beseitigen.

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Beilage.)

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg.“

Berlin, 4. Dezember, Abends.

Auf der Tagesordnung steht die Novelle zum Unterstützungswohnsitzgesetz.

Abg. Greiß (Centr.) erklärt sich dafür, daß Personen, welche von den Gemeinden unterstützt werden, in besonderen Anstalten beschäftigt werden. Redner beantragt eine Kommissionsberathung darüber. — Abg. Brühne (Soz.-Dem.) hält eine Aenderung der Invaliden- und Unfallversicherung für dringlicher, als die vorliegende Novelle. Redner wünscht die Ausdehnung des Gesetzes auf Elsaß-Lothringen und Bayern. — Abg. Osann (nat.-lib.) schließt sich den Wünschen des Vorredners an. — Staatssekretär v. Bötticher meint, die Ausdehnung auf Elsaß-Lothringen würde sich ermöglichen lassen, sobald das Verwaltungs-Organisationsgesetz und die Steuerreform abgeschlossen sein werden. Bezüglich der Ausdehnung auf Bayern komme das Reservatrecht in Frage. — Abg. Holleuffer (kons.) erklärt sich im Wesentlichen mit der Vorlage einverstanden. — Abg. Dr. Böckel (Antis.) begrüßt die Novelle als wesentliche Entlastung der ländlichen Gemeinden. — Abg. Gamp (Reichsp.) erklärt, mit der Aufgabe der Bestimmungen, daß nach dem 60. Lebensjahre kein neuer Unterstützungswohnsitz erworben werden kann, einverstanden zu sein. — Staatssekretär v. Bötticher spricht sich gegen die Aufnahme der angezogenen Bestimmung über die Altersgrenze aus. Es sei unmöglich zu bestimmen, wann die Erwerbsfähigkeit aufhöre. Die Stadtgemeinden seien bestrebt, die Alten, welche sich dieser Grenze näherten, nach den Landgemeinden abzuschieben. — Abg. Schröder (Freis. Ver.) und Abg. v. Marquardsen halten die Kommissionsberathung für überflüssig. — Abg. Winterer (Els.) glaubt, Elsaß-Lothringen sei für dieses Gesetz nicht geeignet, da die dortige Armenpflege ihren Zweck erfülle. — Abg. Schädler (Ctr.) ist gegen die Einführung in Bayern. — Frhr. von Gültlingen (Reichsp.) meint, in Süddeutschland herrschten Bedenken gegen die Vorlage. Die Novelle zum Unterstützungswohnsitz wurde an eine 21gliedrige Kommission überwiesen, ebenso die Novelle zum Viehseuchengesetz, worauf verschiedene Rechnungssachen erledigt wurden. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Tagesordnung: Stempelsteuergesetz.

Bei dem Diner, welches anläßlich des Parteitages der Freisinnigen Vereinigung stattfand, brachte der Oberbürgermeister Braesicke-Bromberg das Hoch auf den Kaiser aus, während Dr. Alexander Meyer Namens des Wahlvereins auf die auswärtigen Mitglieder toastete. Der Vorstand des Wahlvereins der Freisinnigen Vereinigung hat sich heute konstituirt. Vorsitzender ist der frühere Eisenbahndirektor Schrader, sein Stellvertreter Justizrath Makower und Schriftführer der frühere Major Hinze.

Gegen Rechtsanwalt Hertwig, den bekannten Vertheidiger im Judenflintenprozeß, ist aufs Neue ein militärgerichtliches Verfahren eingeleitet worden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: In der heutigen Sitzung der Kommission zur Vorberathung des rumänischen Handelsvertrages wurde die Frage erörtert, in wie weit andere Mächte aus den an Rumänien gemachten Zugeständnissen auf Grund der Meistbegünstigung Vortheil ziehen könnten. Es wurde hervorgehoben, daß die deutschen Interessenten dem rumänischen Generaltarif einen vertraglosen Zustand vorziehen würden. Sodann wurden die Bestimmungen über den Erwerb von Grundbesitz in Rumänien, sowie das System der Ursprungszeugnisse besprochen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, daß der im Justizministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Strafprozeßverfahrens, augenblicklich dem Staatsministerium zur Genehmigung vorliege.

Heute beginnen die Unterhandlungen zwischen den Deutschen und den französischen Bevollmächtigten behufs Feststellung der Abgrenzung Kameruns nach Osten.

Der Oberpräsident von Bennigsen ist gestern aus Hannover hier angekommen.

Nach einer Meldung aus Wiesbaden ist der Schriftsteller Graf Ulrich Baudissin im Alter von 77 Jahren gestorben.

Aus München wird berichtet: Die Kammer setzte heute die Debatte über den Militäretat fort und zwar über den Pensionsanspruch nach absolvirter Dienstzeit und über die Pensionsgesuche nachträglich invalide gewordener Soldaten aus den Feldzügen von 1870/71. Die Petition von Offizierswittwen um Aufbesserung der Pensionen, wurden der Regierung zur Erwägung überwiesen. Der Kriegsminister sagte diesen Petitionen Berücksichtigung zu. Gleichzeitig erklärte der Minister das Gerücht für unbegründet, daß das gesammte bayrische Gewehrmaterial umgeändert werden würde. Die Berathungen werden morgen fortgesetzt.

Einer Meldung aus Wien zufolge drangen in einer gestern von dem Prinzen Alois Lichtenstein einberufenen christlich-sozialen Wahlversammlung Sozialisten ein, wobei blutige Schlägereien entstanden. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Die Polizei verhaftete 8 Personen.

Aus Rom wird gemeldet: Das Gerücht, daß die Societa Immobiliare ein Moratorium nachsuchen werde, ist der „Agencia Stefani“ zufolge unbegründet.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Paris: Aus einer Nachtragsforderung der Regierung geht hervor, daß die **Russenfeste** dem Staate **386 300 Franks** gekostet haben.

Wie aus Belgrad berichtet wird, hat der König nunmehr den General Gruic mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt.

Nach Meldungen aus Abazzia ist in dem Befinden Dokitschs eine langsam fortschreitende Besserung eingetreten.

Aus Washington wird telegraphirt: Die Botschaft Clevelands mißbilligt die Haltung des amerikanischen Gesandten in Hawai und erklärt sich für die Aufrechterhaltung des status quo, widerräth übereilte Maßregeln zur Regelung der Frage der Geldzirkulation und erklärt, das Land bedürfe in dieser Beziehung eines dauerhaften und umfassenden Finanzplanes. Die Botschaft legt die Frage nahe, ob der Präsident nicht zu autorisiren sei, zur Herbeiführung einer internationalen Verständigung in einem ihm geeignet erscheinenden Augenblicke eine internationale Münzkonferenz einzuberufen. Obwohl die Vermehrung der Marine auf die Höhe des nationalen Bedürfnisses keine unbillige Forderung sei, glaubt der Präsident, daß der gegenwärtige Zeitpunkt ungeeignet sei, weitere Kredite zu verlangen. Bezüglich der Tarifreform sagt der Präsident, dieselbe müsse eine Tarifreduktion enthalten, welche die nothwendigsten Bedarfsartikel betreffe und die Abschaffung der Einfuhrbeschränkungen auf die für die amerikanische Industrie unentbehrlichen Rohstoffe.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Meisterwerke der Holzschneidekunst. XV. Band. 10—12. Lieferung. Preis je 1 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Unter die erfreulichen sozialen Errungenschaften unserer Zeit zählt die von Jahr zu Jahr wachsende Verbreitung der Mittel zur Veredelung des ästhetischen Geschmacks. Was früher nur den Bevorzugten der Gesellschaft zur Verfügung stand und für die Minderbemittelten unerreichbar war, das findet sich heute, dank gemeinnützigen buchhändlerischen Bestrebungen selbst auf dem Tisch des Dachstübchens vor. Bekanntlich unterliegt aber der Armen wie Reichen gleicherweise angeborene Bildungstrieb oder das natürliche Trachten, eine geistige Eigenthümlichkeit zu erlangen und zu behaupten, namentlich auch dem adelnden Einflusse der Kunst. Und gerade deren Erzeugnisse treten jetzt in zahllosen gediegenen und keineswegs theueren Vervielfältigungen den mittleren und unteren Standesklassen täglich vor Augen. Man darf diese Vervielfältigungen gewissermaßen als Volksausgaben der architektonischen, bildnerischen und malerischen Schöpfungen bezeichnen. Unter sie rechnen obige „Meisterwerke“, die, was gute Auswahl, treue Wiedergabe der Originale, klare Fassung des Textes und billigen Preis anlangt (jede Lieferung kostet nur eine Mark), allen Mitstrebern den Rang ablaufen.

* Die Petroleum- und Schmierölfabrikation von F. A. Roßmäßler. Mit 26 in den Text gedruckten Abbildungen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Das Buch, welches die Bearbeitung des Erdöls (Naphtha) behandelt, ist mehr vom praktischen Standpunkte aus geschrieben, ohne jedoch die theoretische Seite der Erdöl-Industrie ganz zu übergehen, deren gebührend Erwähnung, wenn auch in Kürze, gethan wird. Der Verfasser füllt mit seinem Buche eine Lücke aus, welche fast allen Werken der technischen Literatur, die denselben Gegenstand besprechen, anhaftet, nämlich die nur sehr geringe Aufmerksamkeit, die in den meisten Büchern der speziellen Frage der Fabrikation der Schmieröle gewidmet wird, obgleich dieser Theil der Mineralöl-Industrie gerade der am wenigsten bekannte ist. Das vorliegende Werk giebt neben theoretischen Erörterungen der Schmierölfrage die ausführlichste, auf praktische Erfahrung begründete Beschreibung der besten Fabrikationsmethode dieser für die Maschinenpraxis unentbehrlichen Oele.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Hulda Schallmach
Julius Kaphan,
Verlobte. (16079)
Posen. Miloslaw.

Am 2. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau

Ernestine Jllmer,
geb. **Kaethner,**

im 70. Lebensjahre, was um stilles Beileid bittend, anzeigen 16074

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung von der Leichenhalle des Paulikirchhofs aus Mittwoch den 6. d. M. Vormittags 11 Uhr.

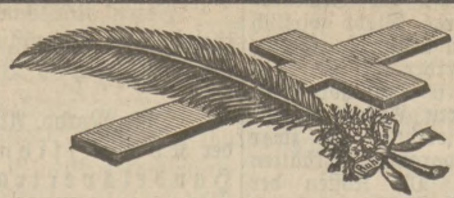
Heute Nachmittag 3¼ Uhr entschlief nach kurzen schweren Leiden unsere geliebte Schwägerin, Tante und Großtante 16050

Frau Pauline v. Crousaz,
geb. **Block.**

Deutsch-Wartenberg, den 2. Dezbr. 1893.

Im Namen aller Hinterbliebenen zeigen dies in tiefer Trauer an

Bertha Thunig,
Lucie von Morstein,
geb. von Crouzaz.



Gestern Abend ¾8 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden unser geliebter Vater, Bruder, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel,

der Pastor em.

Heinrich Schoenborn

hierselbst im 90. Lebensjahre.
Posen, den 4. Dezember 1893. 16070

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 6. Dezember, Nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Grabenstraße 1, aus statt.

Am 3. d. M. ist der Pastor em. unserer Gemeinde, Herr

Heinrich Alexander Schönborn

im 90. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen. Der Entschlafene ist am 4. Dezember 1828 in den Dienst unserer Kirche getreten, zunächst als Conrector an der damals von der Kirche unterhaltenen Bürgerschule und Hilfsprediger. Nach der Auflösung der Schule wurde er Pastor an unserer Gemeinde und hat diese Stellung von 1858—1875 innegehabt. In unwandelbarer Treue hat der Entschlafene im Lehr- und Predigtamte gewirkt, den Schülern ein leuchtendes Vorbild ernster Pflichterfüllung, den Hörern im Gotteshause ein freundlicher Wegweiser in die obere Heimath. Insbesondere aber hat er allezeit die Interessen unserer Gemeinde zu schützen und zu wahren gesucht, und noch vor 7 Jahren als hochbetagter Greis mit Freuden die Festschrift zum 100jährigen Jubiläum unserer Kirche verfaßt. 16069

Wir stehen an dem Sarge dieses um unsere Gemeinde hochverdienten Mannes mit herzlichem Danke gegen Gott, werden aber auch niemals aufhören, dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Posen, den 4. Dezember 1893.

Der Gemeindekirchenrath und die Gemeindevertretung der Kreuz-Kirche.

Sonntag den 3. Dezember, früh 1½ Uhr, entschlief sanft nach langen, schweren Leiden meine innigstgeliebte, herzensgute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Bertha Wenzel, geb. Fritsch.

Um stille Theilnahme bittet
der tieftrauernde Gatte
E. Wenzel, Glasermeister.

Posen, 4. Dezember 1893.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Diakonissenhause aus statt. 16055

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Hauptmann Dinckelacker in Metz. Herrn Direktor Ruhfus in Charlottenburg. Herrn Oberförster Freiberger in Engen. Herrn Hauptmann Staengel in Ulm.

Gestorben: Erbherr Hugo v. Garnier in Eckersdorf. Herr Rittergutsbesitzer Direktor Emil von Lieres und Wilkau in Gallowitz. Herr Adolf Wolff v. Schutter in Görlitz. Herr Ober-Steuerinspektor Oswald Hertel in Dresden. Herr Hofjuwelier M. A. Rogaatz in Danzig. Herr Oberförster Josef Schefold in Schwaigern. Herr Professor Wilhelm Ernst in Krotoschin. Herr Major a. D. Prof. Dr. Meves in Glogau. Herr Wilhelm Niebuhr in Berlin. Herr Geh. Kriegsrath Adolph Winkler in Berlin. Ludovika Edle von Gäßler geb. Freiin von Asch zu Asch auf Oberndorff in München. Frau Ober-Bürgermeister Grumbrecht, geb. Wolter in Harburg. Frau Hauptmann Keller geb. Fischer in Wiesbaden. Frau Justizrath Emilie Glöckner geb. Gevers in Dresden. Frau Fanny Adlon, geb. Claus in Berlin. Frau Emma Mathias, geb. Eichler in Berlin. Frau Friederike Welzel, geb. Thiede in Berlin.



Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Dienstag, d. 5. Dezember 1893: **Der Postillon von Lonjumeau. Hierauf: Der Bajazzo.** Mittwoch, den 6. Dezember: **Das Heirathsnest.** 16072

Verein junger Kaufleute.
Dienstag, 5. Dezember 1893, Abends 8½ Uhr,
im Saale des **Victoria-Hotel,**
Berlinerstr. 17.
Gesellige Zusammenkunft.
1. **Vortrag** des Herrn
Dr. Max Hirsch-Berlin
„Silber und Gold" zur Währungsfrage.
2. Diskussion.
3. Fragekasten.
15985 **Der Vorstand.**

Lamberts Saal.
Dienstag, den 5. Dezember:
Gr. Zither-Konzert,
ausgeführt vom Posener Zither-Klub und dem Trompeterkorps des Leib-Husaren-Regmts. Nr. 2. Direktion Herr Stabstrompeter **J. Schöppe.**
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Billets à 40 Pfg. sind in den Cigarrenhandlungen der Herren **Schleh, Gumnior** und **Schubert** bis Dienstag Abend 6 Uhr zu haben. 15926

M. 6. XII. A. 7½ Uhr pünktl. J. I. 16062

J. O. O. F.
D. 7. XII. A. 8½ U Gr. L.

Entomologischer Club.
Mittwoch, den 6. Dezember,
Monats-Sitzung
Abends 8 Uhr
in Dümke's Restaurant, I. Et.
Vortrag: Ueber die künstliche Verbreitung von Epidemien unter den der Forst- und Landwirthschaft schädlichen Insekten. 16075

Restaurant
A. Duchowski
Berlinerstraße 9,
empfiehlt heute Dienstag Abends
Eisbeine. 15816

Vaterl. Männer-Gesang-Verein.
Dienstag, den 5. Dezember, Abends 8½ Uhr:
Vereins-Versammlung.
1. Aufnahmen.
2. Gesangübung. 16073
Der Vorstand.

Wirthschaftsverband des Posener Lehrer-Vereins.
Von heute ab werden die Bons für das Theater, auch bei Opernvorstellungen ohne Zuschlagsanspruch umgetauscht, sobald die Mitgliedskarte an der Theaterkasse vorgelegt wird. 16086
Posen, den 5. Dezbr. 1893.
Der Vorstand.
Witte.

Restaurant Bavaria
fr. Kobylepole. 15778
Heute ff. Eisbeine.
Ausschank von vorzügl. **Bavaria,** hell u. Eichen, dunkel. Hochachtungsvoll **Paul Mandel.**

Kaiser-Sekt 1 M. 50 Pf.
Moselweine 50 Pf.
Bordeauxweine 80 Pf.
Alte Ungarweine 1 Mark.
per Flasche excl.
(herb, mild u. süß.) (16084)
Alex Peiser,
Weingroßhandl., Berlinerstr. 15.

Commers alter Corpsstudenten
16047 **des Kösener S. C. zu Breslau.**
Sonnabend den 16. Dezember 1893.

Zur 190. Klassen-Lotterie habe ich noch einige Viertelloose abzugeben. 16080
von Gersdorff,
Kgl. Lotterie-Einnehmer,
Louisenstr. 8, part.

Symphonions u. Polyphons,
neueste Musikwerke, welche mehr als Tausend von Musikstücken **selbst spielen,** empfiehlt in **verschiedenen Preislagen** 16057
J. Flonder, Friedrichstr. 2,
Musiken-, Uhren- u. Goldwaaren-Handlung.

Grösste Weihnachts-Ausstellung
im Kinder-Spielwaaren-Geschäft
Joseph Wunsch,
jetzt Wilhelmstraße 26.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste habe ich mein Kinder-Spielwaaren-Geschäft aufs Sorgfältigste mit allen nur erdenklichen 15893
neuen Kinderspielwaaren
ausgestattet und empfehle ich dasselbe einem geehrten Publikum und meinen geschätzten Kunden hierorts und Umgegend zur gefälligen Beachtung.
Bitte ergebenst um geneigten Zuspruch.

Siechen'sches Nürnberger Bier
aus der **G. N. Kurz**'schen **Brauerei** (Bes. **J. G. Reif**) in **Nürnberg** empfiehlt 14725
Friedr. Dieckmann in Posen.

Ausschank in Posen:
Restaurant „Bavaria" früher „Kobylepole".
Inh. **Paul Mandel,** Wilhelmsplatz.

Einziger Spezial-Ausschank
von
Pilsner Bier
aus dem **Bürgerlichen Bräuhaus** in **Pilsen**
„Zur Hütte", St. Martin 33.
Pilsner Bier-Versandt in Originalfässern u. Flaschenbier.
Paul Wüstefeld,
allein. autorisirter Vertreter des **Bürgerl. Bräuhaus Pilsen** für Posen und Umgegend. 16064

Nürnberger Tucherbräu,
Hauptausschank **J. Kuhnke,** Wilhelmstraße.
Verkauf in Gebinden u. Flaschen beim Generalvertreter
Fernsprechanschluß Nr. 131. 12786
Oscar Stiller,
Breitestr. 12.

Weihnachtsausstellung

Unsere Ausstellung in Baumconfect, Marcipan, Chocolade und feinsten Cofituren ist das zweite mal vollständig neu assortirt und machen wir besonders auf die in diesem Jahre vorkommenden Neuheiten bei größter Billigkeit aufmerksam. Wir ersuchen besonders unsere geehrten Konsumenten von Auswärts, ihre Bestellungen rechtzeitig zu übersenden, damit wir allen Ansprüchen genügen können. 16087

Frenzel & Co.
Inhaber Louis Schirm.

Heute Dienstag: 16068
Frische Kesselwurst.
Theater-Restaurant
F. Rybicki.

Die Unterzeichnete **eröffnet im Januar einen neuen** 16059
Tanz-Cursus
für Damen und Herren.
Meldungen dazu erbittet
Elise Funk,
Balletmeisterin,
St. Martin 46, bei Seeger.

Reflektanten wollen nicht verfehlen, vor anderweitigem Ankauf durch Besichtigung der noch in verschiedenen Größen vorhandenen
Pianinos bester Fabriken
wie Hoflieferant. **Irmler, Matz, Pflock & Prill,** Hoflierant **Quandt, Wolfframm etc.** sich von dem ihnen **wirklich selten** bietenden
Gelegenheitskauf
zu überzeugen. 15448
Berthold Neumann,
Breslauerstr. 9.

Herzliche und dringende Bitte!

Das hiesige Waisenhaus Martinsstift, bestimmt zur Aufnahme verlassener Kinder aus der evangelisch-polnischen Diaspora der Provinz Posen, befindet sich in großer Noth. Eine Bauschuld drückt die Anstalt in höchst empfindlicher Weise. Für die meisten der aufgenommenen Kinder wird entweder nichts oder nur sehr wenig gezahlt. Bei dem herannahenden Weihnachtsfeste bitten wir alle Menschenfreunde: Lasset eure Lindigkeit auch uns kund werden und sendet uns recht reiche Gaben, damit wir unseren 60 Pfleglingen ein fröhliches Christfest bereiten können; thut auch eure Hände weit auf, damit wir von unserer größten Sorge der Bezahlung der Bauschuld, endlich befreit werden. 15965

Ostrowo, den 30. Nov. 1893.
Der Vorstand des Martinsstifts.
Muche, Pastor.

Die am 2. Januar 1894 **fälligen Coupons** unserer Pfandbriefe werden 16048
bereits vom 15. Dezbr. cr.
ab an unserer Kasse in **Berlin** und den bekannten Zahlstellen eingelöst.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Capitalien,
jeder Höhe werden auf Stadt- u. Landgrundstücke zu billigen Zinsen ausgeliehen; Hypotheken w. erworben u. gewerbliche Unternehmungen finanzirt durch 15934
Heinrich Cohn, Wronkerstr. 10, II., Vorderhaus, Aufgang **rechts.**

Auf ein Gut in der Provinz Posen werden 16049
10—12,000 M.
zu 5 Prozent zur zweiten Stelle hinter der Posener Landschaft zum 1. Januar 1894 gesucht.
Offerten unter Nr. **16049** in der Exped. d. Ztg.

Die Original-Weine der
The Continental Bodega Company.

	Pro ganze Flasche
Portwein	M. 2.25—6.—
Sherry	» 2.25—5.25
Madeira	» 3.00—6.—
Malaga	» 2.60—4.—
Marsala	» 2.25
Tarragona	» 1.90 etc.

sind zu Original-Preisen zu haben
in: der Filiale Posen
bei: **Mylius' Hotel,**
Wilhelmstr. 23.
Die fortwährenden Verwechslungen mit neuen Bodega-Firmen werden durch Beachtung des Wortes **„Continental"** sicher vermieden.

Geschäftsbücher
sehr billig zu haben bei (16088
L. Hoffmann,
Eckladen (Jahns Hotel).

Ich wohne jetzt
Paulikirchstraße 4 III. r.
Sprechstunde 10—12 Uhr Vormittags.
Agnes Palme,
Lehrerin 15617
slavischer Sprachen,
beeidigte Dolmetscherin der russischen Sprache.

Künstliche Zähne, Plomben
16083 **S. Kaplan,**
Alter Markt 75.

Rud. Meyer,
Klaviermacher und -Stimmer
wohnt jetzt 13355
St. Martinstr. 16/17 H. II.

Als Damenschn. empf. s. in u. auß. d. Hause **M. Franke,** Halbdorfstr. 12, II.

Phantasie-Muffen, Putzarbeiten werden angef. Levy, St. Martin 27, Seitenfl. I. r.

Trauringe liefert billigst **Arnold Wolff,** **Goldarbeiter. Friedrichstr. 4.**

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

p. **Versammlung der Tabaksinteressenten.** Wie schon in unserer heutigen Mittagsnummer erwähnt, war die Versammlung der Tabaksinteressenten, welche gestern Nachmittag im Lambertschen Saal stattfand, sehr stark besucht. Namentlich waren die zum größten Theil sozialdemokratischen Tabaksarbeiter in großer Zahl erschienen. Dieselben waren offensichtlich in der Absicht gekommen, für ihre bei den letzten Streiks erlittenen Niederlagen Wiedervergeltung zu üben und einmal ordentlich ihr Müthchen an den anwesenden Fabrikanten zu kühlen. Schon gleich beim Beginn der Versammlung versuchten sie eine Art Kraftprobe, indem sie unter großem Lärm „Bureauwahl" verlangten. Die Versammlung erklärte sich jedoch mit großer Mehrheit dafür, daß das einberufende Komitee den Vorsitz übernehme. Herr Kaufm. J. Friedländer begrüßte darauf die Anwesenden mit einer kurzen Ansprache. So oft auch schon, so führte der Redner aus, in den letzten 23 Jahren die Tabakindustrie durch Steuerprojekte beunruhigt und dadurch benachtheiligt worden sei, so sei doch niemals eine solche Erregung in den betheiligten Kreisen zu Tage getreten, wie in Folge des jetzigen Steuerprojekts. Obgleich die Besteuerung des Tabaks im Jahre 1879 mit Zustimmung der Interessenten um 30 Millionen gesteigert worden sei, so wolle man dieselbe jetzt um weitere 50 Millionen steigern. Dieses Ergebniß solle dadurch erzielt werden, daß man diese blühende Industrie in ein Steuersystem hineinzwänge, wie es jetzt kein Staat mehr besitze, und welches da, wo es bestanden habe, abgeschafft werden mußte. Nordamerika hätte dieses System nach dem großen Bürgerkriege eingeführt, habe es aber wegen seiner drückenden und doch unzureichenden Kontrollbestimmungen abgeschafft. Mit Unrecht werfe man uns von offiziöser Seite vor, daß wir die Vorlage agitatorisch bekämpfen. Es sei jedoch unsere Pflicht, die Reichstagsabgeordneten über die verhängnißvollen Folgen dieses Gesetzentwurfs aufzuklären, denn die Motive zu demselben forderten förmlich zur Abwehr, zur Widerlegung heraus. (Beifall.) Es ergriff darauf Herr Kaufm. Julius Lissner das Wort, um in einem längeren Vortrage die Schäden, welche die Tabaksfabrikatsteuer verursachen werde, gründlich darzulegen. Der Redner sagte ungefähr folgendes:

Meine Herren! Wenn wir uns die Entwicklungsgeschichte der Tabaksteuer seit den letzten 25 Jahren ansehen, so finden wir, daß wir Tabakinteressenten während dieses Zeitraums in theils längeren, theils kürzeren Intervallen mit der ungeheuerlichen Anzahl von sechs Steuerentwürfen bedacht und beunruhigt worden sind. Wenn sich trotzdem Tabakproduktion, Tabakhandel, vor allen Dingen unsere Industrie und der Handel mit Tabakfabrikaten in so eminenter Weise entwickelt haben, so ist dies ein schlagender Beweis für die Lebenskraft, die Gesundheit und Intelligenz, welche unseren Erwerbskreisen innewohnen. Mehr als vielen anderen Zweigen unseres wirthschaftlichen Lebens gegenüber, welche einen solchen Beweis für ihre Wichtigkeit nicht erbracht haben wie unsere Industrie, wäre es also die Pflicht der Regierung, ein solches Gewerbe unter ihren Schutz zu nehmen. Und wir glaubten schon, daß auch in die Regierungskreise diese Einsicht eingedrungen wäre, als Ende des Jahres 1892 das Projekt, den Tabakzoll und die Tabaksteuer um 30 Mark pro Doppelzentner zu erhöhen, nach kurzer Zeit mit dem feierlichen Versprechen fallen gelassen wurde, man beabsichtige eine weitere Besteuerung des Tabaks nicht! Wir haben uns mit dieser Annahme gründlich geirrt, die beabsichtigte Zoll- und Steuererhöhung ist ein Kinderspiel gegen den Entwurf, der jetzt das gesammte Gewerbe knebeln soll. Das ganze bisherige Steuersystem, das in den Jahren 1878/79 unter der gewissenhaftesten Hilfe fachmännischer Kreise aufgebaut worden ist, das sich als ein praktisches erwiesen hat und dem Staat eine sichere Einnahmequelle von 55 Millionen Mark bringt, wird über den Haufen geworfen und gegen ein anderes, und entgegen der Meinung sämmtlicher darüber befragter Sachverständigen umgeworfen und – was tauschen wir dagegen ein? Die Hauptzüge des Gesetzentwurfs sind die, daß die bisher auf inländischen Tabak gezahlte Steuer von 45 M. pro Doppelzentner fallen, der Schutzzoll auf ausländischen Tabak von 85 M. pro Doppelzentner um den gleichen Betrag von 45 M. auf 40 M. pro Doppelzentner reduzirt werden, und dagegen von sämmtlichen Tabakfabrikaten eine prozentuale Fakturensteuer erhoben werden soll, und zwar auf Cigarrenfakturen von 33⅓ Proz., auf Kau- und Schnupftabakfabrikate von 50 Produzent, und auf Rauchtabakfakturen von 66⅔ Prozent. Ich halte es nicht für angebracht, Sie mit dataillirten Zahlennachweisen zu ermüden. So viel aber ist sicher, daß statt 55 Millionen jetzt aus dem Tabak 105 Millionen herausgezogen werden sollen, so viel ist ferner sicher, daß sämmtliche Fabrikate mindestens um ein Drittel ihres bisherigen Werths besteuert werden, und so viel ist auch ferner sicher, daß die Zollvergütung, die wir erhalten sollen, durch die Kosten für Befolgung der Kontrollvorschriften und das erhöhte Delcredere auf unser Risiko wieder aufgezehrt wird; denn wo wir bisher unseren Abnehmern 900 M. kreditirt haben, werden wir auch jetzt die verauslegte Steuer von 300 M., also im Ganzen 1200 M. zu kreditiren haben, und für dieses erhöhte Risiko wird jeder Fabrikant eine entsprechende Prämie haben müssen. Wir beschäftigen in der Tabakfabrikation 165 000 Arbeiter, hiervon nahezu 150 000 Arbeiter in der Cigarrenfabrikation. Wir produziren einen Werth von nahezu 300 Millionen Mark und wir zahlen an Löhnen jährlich rund 63 Millionen Mark. Die Kaufkraft der Nation ist an ihrem äußersten Ende angelangt, denn während bis zum Jahre 1879 der Konsum von Tabak pro Kopf 5 M. 47 Pf. betrug, ergiebt sich heute unter Berücksichtigung der gestiegenen Bevölkerungszahl ein Konsum von 5 M. 63 Pf. pro Kopf. Das ist also ein Stillstand, ja wenn man die höhere Belastung des Tabaks durch die Zollerhöhung von 1879 in Betracht zieht, ein Rückschritt. Nun bedenken Sie was das heißt ein Konsumrückgang um ein Drittel! Das bedeutet zwanzig Millionen Mark weniger Löhne, das bedeutet vor allen Dingen die Entlassung von mindestens 50 000 Arbeitern, und nun bedenken Sie, daß die Fabrikatvorräthe, welche unsere Abnehmer in letzter Zeit sich aufgespeichert haben, ganz bedeutende sind, daß kein Fabrikant daher den Muth haben wird, seine Produktion auf das Hinlegen großer Vorräthe einzurichten, und dann werden Sie mir beipflichten, wenn ich sage, daß wir während der Uebergangszeit über die Hälfte unserer Arbeiter — das sind in ganz Deutschland über 80 000 — entlassen müssen. Diese Uebergangszeit wird aber mindestens ein Jahr dauern. (Sehr richtig!) Die Regierung fragt dagegen: Woher sollen wir denn die Geldmittel für die Verstärkung der Armee nehmen? Das möchte ich ganz entschieden zurückweisen. Warum greift man denn gerade uns immer heraus! Mit derselben Berechtigung könnte ja Herr Dr. Miquel, wenn er eine Besensteuer einzuführen gedenkt, den über die Vertheuerung klagenden Straßenfegern antworten: „Ja, woher denn aber nehmen!?" Damit ist eben weder für die Berechtigung der Fabrikatsteuer noch der Besensteuer etwas gesagt. Man verweist uns weiter auf die Erträgnisse des Tabaks aus den Monopolländern. Man führt z. B. Frankreich mit einem Steuerertrag aus dem Tabak von etwa 300 Millionen an, ich sehe davon ab, daß in diesen Ländern das Gewerbe monopolisirt wurde, als es noch im Entstehen begriffen war und noch nicht einen so hohen Entwickelungspunkt erreicht hatte, wie bei uns. Aber das führe ich vor allen Dingen ins Feld, daß Frankreich 18 000 Arbeiter, Oesterreich 35 000 und wir 165 000 Arbeiter beschäftigen, daß wir in unserem Fabrikanten- und Händlerthum eine große Anzahl mehr oder weniger steuerkräftige Bürger haben, daß sich Tausende von dem Handel in Cigarren-Spezialgeschäften ernähren, daß 336 000 Kolonialwaarenhändler, Krämer und Wirthe nach der Enquete von 1878/79 einen großen Bruchtheil ihres Erwerbes aus dem Handel mit Tabakfabrikaten ziehen. Es ist gesagt worden, daß diese Art der Besteuerung, weil sie vom Werth prozentualiter erhoben wird, am meisten die tragfähigen Schultern treffen werde. Der Gedanke ist schön und ich bin überzeugt, Sie Alle hat diese Idee sympathisch berührt. Sie müssen aber nur erst wissen, daß die Import-Cigarre, die Cigarre des reichen Mannes, 1 Prozent des Gesammtkonsums ausmacht und die Cigarre zu einem Preise von über 6 Pf. nur 10 Prozent des gesammten Verbrauchs repräsentirt, daß aber die zumeist gerauchte 5-Pfennig-Cigarre Dreiviertel des Gesammtkonsums darstellt. Diese wird aber von 5 auf nahezu 7 Pfennige steigen. Nur der großkapitalistische Betrieb wird unter schweren Opfern diese Steuer aushalten können, und die gesammte Fabrikation wird voraussichtlich in die Hände dieser Wenigen fallen. Hat die Regierung die Cigarrenfabrikanten erst dahin gebracht, so ist der Uebergang zum Monopol ein leichtes, und wie das deutsche Volk über das Monopol denkt, hat es im Jahre 1882 zur Genüge kundgethan. Auf diese Weise stellt sich der Tabakfabrikatsteuer-Gesetzentwurf als ein Monopol ohne Abfindung heraus, und lebhaft wird man an die Worte erinnert, die einst der Professor Bluntschli in dem großen Steuerkampf über die Tabakfabrikanten aussprach: Man erwürgt sie, um sie zu beerben! (Beifall.) Was aber entschieden noch die Regierung mit dieser Form prozentualer Fakturasteuer beabsichtigt hat, ist fraglos der Schutz der agrarischen Interessen des süddeutschen Tabakbaues. Denn da der Fakturapreis die in dem Fabrikat enthaltenen Werthe ausdrückt, so wird natürlich erstens der billigere, schlechte deutsche Tabak von der prozentualen Steuer weniger betroffen, als der theurere, gute amerikanische Tabak, und vor allen Dingen, er bleibt nicht nur, um die 40 Mark Zolldifferenz pro Doppelzentner geschützt, sondern wird auch jetzt noch um die 33⅓ Prozent von diesen 40 Mark, also im Ganzen 53⅓ Mark pro Doppel-Zentner geschützt. Nun fabriziern wir in Deutschand 5 500 000 Mille Cigarren. Wohl selten sind in einer Industrie zur Erzeugung relativ kleiner Werke so viel Arbeitskräfte nothwendig wie in der Cigarrenindustrie. Bietet doch ein Mille im Preise von 30 Mk. 4 bis 5 Arbeitern einen ganzen Tag lohnende Beschäftigung. Wir zahlen 63 Millionen Mark Löhne; der Werth einer ganzen deutschen Tabakernte beträgt fünfzehn höchstens zwanzig Millionen, repräsentirt also nur den vierten allerhöchstens dritten Theil der von uns gezahlten Löhne, und bedarf zu seiner Bebauung nur einer kleinen Anzahl Leute. Da müssen wir uns doch sagen, mit welchem Recht werden eigentlich die paar süddeutschen Tabakbauern, gegenüber den allgemeinen Interessen geschützt, den Interessen von 165,000 Arbeitern, 18 000 Cigarrendetaillisten, 336 000 Kolonialwaarenhändlern und 15 000 Fabrikationsbetrieben. Kann denn da von einer auch nur einigermaßen gerechten Vertheilung der Lasten die Rede sein. (Beifall). Und nun diese Kontrollbestimmungen! Diese Blüthenlese von nicht weniger als 29 Kontrollbestimmungsparagraphen, dieses Bouquet von 22 Strafbestimmungsparagraphen, welche uns zu bescheeren der Herr Finanzminister zur Durchführung dieses Gesetzes für nothwendig erachtet hat. Hier kann man endlich einmal von einer gleichen Vertheilung der Lasten sprechen. Denn Pflanzer, Tabakhändler, Fabrikanten und Händler mit Fabrikaten sind in gleichem Maße in so ausgiebiger und intensiver Weise mit scharfen Kontroll- und strengen Strafbestimmungen bedacht worden, daß man wahrhaftig nicht weiß, wen wollte denn der Herr Finanzminister zuerst, wen am innigsten an seiner glühenden Brust zerdrücken. Ein Zug weht durch diese ganzen Bestimmungen, strengste Angabepflicht des Deklaranten und beschämendes Mißtrauen gegen den Deklaranten! Und hier kommen wir auf die demoralisirende Wirkung dieses Gesetzes, eine Wirkung, die so stark ist, daß sich mancher ehrliche Fabrikant und Händler fragen wird, ob er nach Einführung dieses Gesetzes einer fraudulösen Konkurrenz gegenüber, überhaupt noch konkurriren kann, und ob er bei dem Sinken des ganzen Standes noch gern fabriziren oder handeln will. Wo irgend Jemand ist, der sich darauf versteht, Gesetze zu umgehen, wo irgend ein Freund zweifelhafter oder lichtscheuer Geschäfte ist, der wird nach den Bestimmungen dieses Gesetzes ein ungeahntes Feld für seine Thätigkeit finden. Nicht mit festen Grundsätzen ausgestattete Fabrikanten und Händler werden der Versuchung ausgesetzt, über etwaige niedrigere Fakturirungen geheime Abmachungen zu treffen, derart, daß der Händler dann den zu wenig in Rechnung gestellten Betrag auf anderem Wege dem Fabrikanten vergütet. Es ist dies eine nimmermehr zu entdeckende Defraudation, durch welche dem Steuerfiskus Unsummen hinterzogen werden können, und der loyale Fabrikant kann nicht mithalten. Aber auch vor den Augen des Gesetzes sind die unerhörtesten Schiebungen möglich. Ein Fabrikant hat z. B. bisher seine Waaren der Kundschaft mit einem Durchschnittsnutzen von 7 M. pro Mille verkauft; nach Eintritt dieses Gesetzes thut er sich nun mit einem guten Freunde zusammen. Er selbst übernimmt die Fabrik und fakturirt die Waaren dem Freund mit 1 M. Nutzen pro Mille. Dieser nun als Händler besorgt den Weiterverkauf mit 6 M. Nutzen pro Mille, und ohne daß der Fiskus dagegen

---

Belladonna.

Roman von A. J. Mordtmann.

[52. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Beinahe 1½ Jahre vergingen, ehe das Fahreug segelfertig in der kleinen Bucht lag, von wo aus Karr und Adele die Fahrt zurück in menschliche Gemeinschaft antreten wollten. Der Chronist muß mit Bedauern bekennen, daß er, um der Wahrheit treu zu bleiben, die Ereignisse so erzählen muß, wie sie vorgefallen sind, und nicht wie sie nach den Theorien französischer, russischer und skandinavischer Literaten hätten verlaufen sollen. Und wenn ihm von gewissen Fanatikern vorgehalten werden sollte, es sei unwahrscheinlich, was er berichte, so hat er darauf nur die eine, aber seines Dafürhaltens ausreichende Antwort, daß es wahr ist. Während jener ganzen langen Zeit hatte es allerdings nicht fehlen können, daß die beiden in so enge Gemeinschaft Gerathenen, so ausschließlich auf einander Angewiesenen sich immer näher traten. Aber sie blieben dessen ungeachtet stark und standhaft, und diese Zeilen haben nichts von fruchtlosen Kämpfen und schließlichem Unterliegen zu erzählen. Auch Adele war nicht ein übermenschlicher Engel; sie hatte dem nie gesehenen Gatten nicht die ideale Treue bewahren können, die jeden libevollen Gedanken an einen andern unterdrückt. Sie liebte den männlich schönen, muthvollen und dabei zartfühlenden und zurückhaltenden Seemann, mit dem ihr Schicksal sie zusammen geführt hatte. Sie gab sich auch keine Mühe, diese Liebe zu verbergen, denn sie glaubte, wenigstens diesen kargen Lohn dem Manne nicht vorenthalten zu dürfen, von dem sie Entsagung unter Umständen forderte, die wahrlich auch für den tugendhaftesten und edelsten der Menschen eine schwere Versuchung abgeben mußten. Karr zeigte sich ihres naiven Vertrauens würdig, und nie während der neunzehn Monate, die sie zusammen auf der kleinen Insel weilten, hatte Adele sich gegen Zudringlichkeiten von Seiten ihres Unglücksgefährten zu vertheidigen. Unwahrscheinlich, meine Herren Naturalisten und Dekadenten, aber wahr . . . .!"

„Wenn der Verfasser doch diese Zwischenbemerkungen unterlassen wollte", unterbrach Sonneck die Vorlesung. „Sie sind ganz gegen die Regel der modernen Technik."

„Der Verfasser schreibt ja nicht für die Oeffentlichkeit", antwortete Mathilde unwillig. „Da können Sie ihm auch keine Vorschriften machen!"

„Also bitte, weiter!" sagte Sonneck, über ihrn Eifer lächelnd, und sie las:

„Karr hatte seine nautischen Instrumente und Seekarten aus dem gestrandeten Schiffe gerettet und mit ihrer Hilfe und den Beobachtungen, die er machte, festgestellt, daß das Inselchen den Europäern noch unbekannt sei; er machte daher von dem Rechte des Entdeckers Gebrauch und nannte das Eiland Adele Sonneck; es lag vielleicht drei bis vier Tagereisen nordwestlich von Tahiti, aber, wie es schien, außerhalb der Fahrlinie amerikanischer und europäischer Schiffe; denn niemals, so oft sie auch von den Höhen und den Vorgebirge umher spähten, näherte sich ein Segel der Insel.

Nun war ihr Fahrzeug segelfertig, und Karr wartete nur auf einen günstigen Nord- der Nordwestwind, um Abschied von Adele zu nehmen; denn für sie beide bedeutete der Antritt der Rückreise in die Gemeinschaft der anderen Menschen den Abschied von einander. Noch einmal machte Karr den Versuch, Adele zu überreden, daß sie zusammen auf ihrer Insel bleiben und wie das erste Menschenpaar im Paradiese weiter leben wollten: es soll nicht verschwiegen werden, daß Adele einige Zeit schwankte; sie kämpfte einen schweren Kampf zwischen heißer Liebe und strengem Pflichtgefühl durch, und als letzteres endlich siegte, trug dazu sehr viel eine Erwägung bei, welche diesem Siege keineswegs einen höheren sittlichen Werth verlieh. Sie glaubte nämlich, oder vielmehr sie hoffte, daß der Missionar Sonneck im Laufe der verflossenen Monate sich eine andere Frau gesucht haben möchte, vor der Adele mit ihren älteren Rechten willig und ohne Kummer zurücktreten würde. Sie sagte dies auch dem Kapitän, und obgleich er diese Hoffnung nicht theilte, freute er sich ihrer doch, weil die Sache immerhin nicht ganz unmöglich war und sie ihm einen kleinen Lichtschimmer zeigte, dann aber auch, weil er abermals daraus ersah, daß, wem immer Adelens Hand gehören mochte, ihr Herz sein war.

Das neue Schiff, das nicht mehr den Namen der äthiopischen Königin, sondern, wie die Insel, den von Karrs Herzenskönigin trug, lag zur Abfahrt bereit in der kleinen Bucht; nur die am Lande befestigten Taue hielten es zurück, vor dem lauen Nordwestwinde auf die azurne, hier und da mit weißen Schaumspitzen gekrönte Fluth hinauszugleiten. Als Adele den Fuß auf die Planke setzte, die auf das Schiff hinüberführte, trat sie noch einmal zurück.

„Ich bin hier sehr glücklich gewesen," sagte sie zu Karr, indem sie seine Rechte nahm und zwischen ihren beiden Händen preßte. „Mir ist, als lasse ich den schönsten Theil meines Lebens zurück. Ich muß Ihnen noch einmal auf diesem Boden danken."

Karr zog sie an sich; wenige Sekunden tauchten ihre Augen ineinander, wenige Sekunden ruhte Adelens Kopf an seiner Brust, preßten sich seine Lippen auf die ihrigen; dann standen sie neben einander, wortlos, fremd, für immer geschieden. Als die Palmen des paradiesischen Eilands unter dem Horizont versanken, versank hinter Beiden ihr Lebensglück.

Ohne Unfall erreichte das kleine, aber solid gebaute Fahrzeug, das von einem einzigen Manne leicht manövrirt werden konnte, den Hafen von Papiti auf Tahiti. Die Kunde von dem Wiedererscheinen der beiden einzigen Ueberlebenden von dem verschollenen Missionsschooner „Candace" erregte ungeheures Aufsehen in der Ortschaft und verbreitete sich von da über die ganze Insel. Den ganzen Tag wurde das Schiff von Kähnen umringt, das Verdeck wurde von Besuchern, Weißen und Kanaken, nicht leer. Und schon am Abend erschien der wackere Missionar Dr. Sonneck an Bord der „Adele", um seine Braut und Frau willkommen zu heißen. Er war ein in der Mitte der Dreißiger stehender, hochgewachsener Mann, nicht schön, nicht häßlich, weder bedeutend noch unbedeutend, brav und gut, voll Eifers und voll Liebe, Vertrauen gebend, wie ein Kind, und Vertrauen einflößend, wie ein Mann, kurz, eine Persönlichkeit, die einen Karr nicht vergessen machen konnte, die aber doch nicht Abneigung oder Widerwillen einflößte.

Adele reichte ihm die Hand, wehrte aber dem Kusse, womit er sie als seine Frau begrüßen wollte, und bat ihn, zuerst anzuhören, was sie ihm zu sagen hätte. Sie erzählte

etwas einwenden kann, sind 33⅓ Proz., von 6 M. also 2 M. Steuer pro Mille durch diese Manipulation gespart. Muß man sich da nicht fragen, von welcher Art Sachverständigen bei diesem Gesetzentwurf die Regierung geleitet worden und muß da nicht jedem Angst und Bange werden vor dem, was nicht noch alles vom grünen Tisch über ihn verhängt werden kann. Was aber das Schlimmste ist, jederzeit steht es einem Steuerbeamten zu, das Lager des Fabrikanten und des Händlers zu untersuchen, und muß er dabei dem Beamten in jeder Weise behilflich sein. Wie viel Händler werden sich danach scheuen, noch Handel mit Fabrikaten zu betreiben, wenn sie gewärtig sein müssen, plötzlich jeden Kaffeesack oder jedes Makaronikistchen umzudrehen, blos um dem Verdacht zu entgehen, daß darunter eine Cigarette verborgen sein könnte. Wer aber sein Geschäft selbst versteht, der kann während der Handreichung, die er dem Steuerbeamten zu leisten hat, ganz ruhig seinen Laden schließen und so auch mal am Wochentage der Kasseneinbuße theilhaftig zu werden, die ihm sonst nur die Sonntagsruhe gestattet. (Sehr richtig!) Und nun bedenken Sie, wie wird sich so ein einschneidendes Gesetz bei unseren provinziellen Verhältnissen fühlbar machen und dies in einer Zeit wirthschaftlichen Niedergangs. In unserer Provinz, wo fast jeder Kolonialwaarenhändler, fast jeder Destillateur, ja in den kleinen Städten fast jeder Barbier mit Cigarren handelt, in unserer Provinz, wo die Hotelwirthe der kleinen Städte an manchem Tage bisher 8 bis 10 Cigarrenreisende beherbergt haben. Meine Herren, wir beschäftigen allein in unserem Regierungsbezirk 2000 Cigarrenarbeiter und Tabaksarbeiter, hiervon vielleicht 600 in Hausbetrieben, darunter bei der Eigenarbeit unserer Branche einen sehr großen Prozentsatz schwächlicher und gebrechlicher Arbeiter, welche in anderen Berufszweigen keine Verwendung finden könnten. Eine andere nicht mit der Landwirthschaft zusammenhängende Industrie hat unsere arme Provinz kaum aufzuweisen, und wenn wir Posener Fabrikanten, die nun mit der süddeutschen Konkurrenz schwer genug zu kämpfen haben, sagen, daß wir nach Eintritt dieses Gesetzes sofort mindestens die Hälfte unserer Arbeiter entlassen müssen, so ist das unsere felsenfeste Ueberzeugung. Wahrhaftig, wenn man unsere zukünftige Lage ins Auge faßt, man wäre versucht, an das Mitleid zu appelliren, wir haben das aber nicht nöthig. Unsere Sache ist klar, gut und einfach, und so wenden wir uns an Ihren Billigkeits- und Gerechtigkeitssinn, dann aber glauben wir, daß der Nothschrei, der jetzt durch das Land geht, auch in diesem Landestheil, auch bei Ihnen, einen lauten Wiederhall finden wird. Unser Nothschrei: Nieder mit der Tabak-Fabrikatsteuer! (Stürmischer Beifall.)

In der nun folgenden Diskussion traten verschiedene Tabaksarbeiter auf und beklagten sich über die niedrigen Löhne. Dieselben könnten nicht weiter herabgedrückt werden, deshalb wüßten auch die Fabrikanten, da jetzt die neue Steuer drohe, sich nicht zu helfen und zu retten. Es werde ihnen kaum gelingen, die Steuer auf andere Schultern abzuwälzen. Im Jahre 1881, als das Monopol in Aussicht stand, hätten die Arbeiter bei den Reichstagswahlen für die Fabrikanten die Kastanien aus dem Feuer geholt. Der Dank dafür habe jedoch darin bestanden, daß die Löhne noch mehr herabgedrückt seien. Jetzt befänden sich die Fabrikanten wieder in Noth und wieder sollten die Arbeiter helfen. Angesichts der ungeheuren in Aussicht stehenden Steuer sei man dazu allerdings bereit, aber die Arbeiter dürften die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um diese Verhältnisse den Fabrikanten vor Augen zu führen. Die einzelnen Redner wichen vielfach weit von der Sache ab und mußten deshalb vom Vorsitzenden öfter unterbrochen werden, was jedes Mal zu großen Lärmscenen in der Versammlung Veranlassung gab. Der Lärm steigerte sich zuletzt so sehr, daß die Redner sich kaum Gehör verschaffen konnten. Herr Kaufmann Max Kantorowicz beantragte unter großer Unruhe und vielfachen Widerspruch der Versammlung, eine Deputation an den Reichstagsabgeordneten Herrn Cegielski zu senden und ihn um Ablehnung des Steuergesetzentwurfs zu bitten. Wie jedoch aus den zahlreichem, zum Theil recht drastischen Zwischenrufen hervorging, schien man keine große Hoffnung auf den Erfolg einer derartigen Deputation in der Versammlung zu hegen. Der Vorsitzende brachte denn auch den Antrag überhaupt nicht zur Abstimmung und ließ nur über folgende vom Komitee vorgeschlagene Resolution abstimmen:

In der am Sonntag, den 3. Dezember 1893 im Lambertschen Saale stattgefundenen Versammlung der Tabakintereſſenten zu Posen ist folgende Resolution zur Annahme gelangt:

In Erwägung,

daß die Einführung der geplanten Tabakfakturawerthsteuer die Fabrikationskosten erhöht, in Verbindung mit den hohen Steuersätzen also das Fabrikat noch weiter über diese Steuersätze hinaus vertheuert, daß in Folge dessen eine Einschränkung des Verbrauchs, besonders bei den Cigarren in Höhe von mindestens 33⅓ Proz. eintreten wird, und diese Einschränkung eine dementsprechend große Entlassung von Arbeitern zur nothwendigen Folge hat,

daß die Cigarren-Industrie die einzige in unserer industriearmen Provinz ist, welche in einer größeren Anzahl von Groß- und Kleinbetrieben viele Arbeiter beschäftigt, die aber bei Arbeitseinschränkung, sei es aus Mangel an anderer Arbeitsgelegenheit, sei es durch ihre Gebrechlichkeit, die sie zu schwerer Arbeit untauglich macht, brotlos würden,

daß eine Fakturawerthsteuer in steuertechnischer Beziehung bei der vielverzweigten Cigarren-Industrie nicht durchführbar ist, ohne die zahlreichen Kleinbetriebe zu vernichten,

daß die Ausdehnung der Steuerkontrolle auf die Händler mit Tabaksfabrikaten viele derselben wegen der damit verknüpften schweren Belästigung von dem Vertrieb dieses Artikels abwendig machen und daher schädigen wird

und schließlich, weil bei Eintritt der neuen Steuerreform für die Uebergangszeit weit mehr als die Hälfte der jetzt beschäftigten Arbeiter entlassen werden müßte,

den hohen Reichstag zu ersuchen, dem Entwurf eines Tabaksteuergesetzes seine verfassungsmäßige Zustimmung zu versagen.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen, worauf dann die Versammlung geschlossen wurde. Die Anwesenden verließen in aller Ruhe den Saal.

p. **Zu unserer neulichen Notiz,** daß die Straßenübergänge zwangsweise bei dem letzten Schneefall durch die Polizei hätten gereinigt werden müssen, wird uns mitgetheilt, daß die Stadt diese Arbeiten einem hiesigen Unternehmer übergeben hat. Der Magistrat ist also an der Unterlassung des Wegräumens des Schnees völlig schuldlos.

* **Neue Telegraphenstelle.** Bei der Postagentur in Groß-Salesche im Kreise Koschmin ist am 1. Dezember1 Telegraphenbetrieb mit beschränktem Tagesdienst, sowie der telegraphische Unfallmeldedienst eingerichtet worden. Die zur Einlieferung gelangenden, auf Unfall sich beziehenden Telegramme werden jederzeit, also auch des Nachts, unverzüglich zur Beförderung gelangen.

* **Pommersche Hypotheken-Aktien-Bank.** Wie aus dem Inseratentheile unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 2. Januar 1894 fälligen Pfandbrief-Kupons bereits vom 15. Dezember cr. ab eingelöst.

p. **Die Brandschäden** in der Provinz Posen bezifferten sich in Jahre 1889 nach der „Stat. Korr." auf 3 130 541 Mark. Davon entfielen auf den Regierungsbezirk Posen 1 542 483 Mk. und auf den Regierungsbezirk Bromberg 1 588 058 Mk. Die Schäden betrugen in den größeren Städten 101 607 Mk., in den kleineren Städten 388 119 Mk., in den Landgemeinden 1 535 442 Mk. und in den Gutsbezirken 1 105 373 Mk.

Aus der Provinz Posen.

ꝏ **Samter,** 3. Dez. [Schulvorstandswahl. Kreislehrerbibliothek. Influenza.] Da die Herren Oberlehrer Dr. Lopinski, Ackerbürger von Piskorski und Kaufmann Fligierski nach Ablauf ihrer Wahlperiode nunmehr aus dem hiesigen katholischen Schulvorstande ausscheiden, fand gestern eine diesbezügliche Neuwahl statt, bei welcher die Herren Propst v. Wilczewski, Baumeister Wysocki und Fleischermeister Rutkowski als neue Schulvorstandsmitglieder gewählt wurden. — In der vergangenen Woche sind der hiesigen Kreislehrerbibliothek wieder Bücher im Werthe von 90 Mark von der königlichen Regierung zu Posen als Geschenk überwiesen worden. — Auch in der hiesigen Gegend tritt die Influenza epidemisch auf.

!—! **Neutomischel,** 3. Dez. [Masern. Influenza. Versetzung. Chausseebau.] In unserer Stadt herrschen die Masern seit einigen Wochen unter den Kindern so bedeutend, daß der Unterricht in der Stadtschule und in der höheren Mädchenschule für einige Zeit hat ausgesetzt werden müssen. — Seit acht Tagen tritt die Influenza in der hiesigen Stadt und in den Landgemeinden der Umgegend epidemisch auf. Die beiden hiesigen Aerzte und ein Hilfsarzt sind so sehr in Anspruch genommen, daß es ihnen fast nicht möglich ist, alle Patienten rechtzeitig zu besuchen. In den meisten Fällen nimmt die Krankheit einen gutartigen Verlauf. — Der Gerichtsassistent Scharmer hierselbst ist vom 1. d. M. ab an das Amtsgericht in Posen versetzt worden. — Die Chaussee von hier nach Rakwitz, deren Bau schon länger als zehn Jahre dringend gewünscht worden ist, wird nun endlich gebaut werden. Schon in den nächsten Tagen findet die Vergebung der Erdarbeiten statt und dürfte mit der Ausführung derselben bald nach dem Feste begonnen werden.

d. **Neustadt b. Pinne,** 1. Dez. [Stadtverordnetenwahl. Arztniederlassung.] Gestern wurde für den von hier verzogenen Apotheker Labędzki der praktische Arzt Dr. Pajzderski zum Stadtverordneten gewählt. Die Betheiligung war eine starke. — In dem ca. 15 Kilometer von hier entfernten Dorfe Kuschlin hat sich auf Anregung der Gutsherrschaft Wązowo seit einigen Tagen ein Arzt niedergelassen.

O. **Rogasen,** 3. Dez. [Ballfestlichkeit. Vom Wollgeschäft. Personalnotiz.] Gestern Abend fand hier in Rybickis Hotel eine große Ballfestlichkeit des hiesigen Geselligkeits-Vereins statt, die einen recht befriedigenden Verlauf nahm. — Im Wollgeschäft fängt es an hier rege zu werden; in dieser Woche wurden für ein Berliner Haus 80 Centner Mittelwollen zu 94 Mark von einem hiesigen Händler gekauft. Ferner sind noch Unterhandlungen über fernere Verkäufe im Gange. Es lagern hier noch ziemlich große Posten Dominial-, Land- und Schmutzwollen. — Herr Assessor Peters aus Posen ist dem hiesigen Amtsgericht zur Beschäftigung überwiesen worden.

X. **Wreschen,** 3. Dez. [Empfang des Erzbischofs.] Heute Abend traf der Erzbischof v. Stablewski in unserer Stadt ein. Auf dem Bahnhofe war der Patron der Kirche, Herr Graf v. Poninski, die Geistlichkeit, sowie eine große Anzahl von Bürgern erschienen, welche den Erzbischof freudig begrüßten. In einer vierspännigen Galaequipage begab sich der Erzbischof in die Stadt. Auf dem Hofe der Kirche brannten Tonnen, alle polnischen und katholischen Bürger hatten illuminirt. Das Gedränge auf den Straßen war so groß, daß der Wagen nur schrittweise zum gräflichen Schlosse fahren konnte. Hier trug der Gesangverein einige Lieder vor; der Erzbischof trat auf die Rampe des Schlosses, dankte für den großartigen Empfang und drückte seine Freude darüber aus, in seinem lieben Wreschen wieder weilen zu dürfen. Zuletzt ertheilte er allen den Segen. Der Erzbischof beabsichtigt hier zwei Tage zu weilen.

g. **Krotoschin,** 2. Dez. [Stadtverordnetenwahlen.] Zu Stadtverordneten wurden gewählt: in der ersten Abtheilung

---

ihm alle ihre Erlebnisse, aber nicht von ihrer Liebe zu dem Kapitän; denn nur einweihen wollte sie ihn in alle äußeren Geschehnisse, die ihr zugestoßen, nicht aber ihn zu einem Vertrauten ihrer Herzensgeschichte machen. „Sieh, dies Alles mußtest Du wissen," so schloß sie ihren Bericht. „Denn das muß ich von Dir fordern, daß trotz der Umstände, unter denen ich zu Dir gekommen bin, niemals der Schatten eines Zweifels auf mich falle. Fühlst Du Dich nicht stark genug, jeden Argwohn zu unterdrücken, so laß mich jetzt noch frei."

Sonneck sah in die klaren Augen seiner Frau, er blickte dorthin, wo Kapitän Karr stumm an der Regeling saß und über die leise wogende Fluth in die Ferne hinausschaute, und eine Ahnung dessen, was in Beider Herzen vorgegangen sein mochte, stieg in ihm auf. Aber nur um so fester ward sein Entschluß, das heldenmüthige Mädchen nicht mehr von sich zu lassen. „Ich glaube Dir," sagte er einfach, indem er sie umarmte, und Adele wußte, daß sie unwiderruflich die Seine geworden sei.

Das Kanoe, das den Missionar und seine junge Gattin ans Land bringen sollte, lag längsseits des Schiffes bereit; Adele ging zu dem Kapitän, reichte ihm die Hand und sagte ihm Lebewohl. „Nicht wahr, Karr," fügte sie hinzu, und ihr Auge hing bittend an dem seinigen, „Sie werden mir mein neues Leben nicht durch eine Kunde verbittern, die mich tief unglücklich machen würde?"

„Ich verstehe Sie nicht," antwortete er unsicher.

„Doch, Karr, Sie verstehen mich. Ich meine eine Kunde, die mir zeigen würde, daß Sie nicht der Mann sind, für den ich Sie hielt, und daß Sie mich nicht so lieben, wie ich es glaubte, und wie es zu denken mich noch jetzt glücklich macht."

„Fürchten Sie nichts, Adele," sagte nun Karr mit festerer Stimme. „Ich werde zu leben wissen und den einen ungeheuren Schmerz meines Daseins überwinden. Verlassen Sie sich darauf und — leben Sie wohl!"

Karr hielt mannhaft Wort und verscheuchte die Selbstmordgedanken, die, wie Adele richtig erkannt hatte, in ihm aufgestiegen waren. Das Ende sollte anders kommen, als Beide geglaubt hatten, und Karrs Leben krönen, wie es seiner würdig war.

In langen Zwischenräumen bekam Adele noch den Kapitän zu sehen; er befehligte wieder einen schmucken Missionsschooner, den „Hiram", der zwischen den einzelnen Inselgruppen hin- und herfuhr, gelegentlich auch einen größeren Abstecher nach San Francisco oder Valparaiso machte, und alle 16 bis 18 Monate nach Papiti kam. Er versäumte es niemals, bei Sonnecks Besuch zu machen, doch gestand er einmal der noch immer geliebten Frau, er würde sie nicht aufgesucht haben, wenn sie Kinder gehabt hätte. Sie schalt ihn wegen dieser selbstsüchtigen Idee, aber er zuckte nur die Achseln und lächelte. Als dann wirklich nach siebenjähriger Ehe ein helläugiges Büblein das Glück des Missionars vollendete, erschien Kapitän Karr nicht mehr im gastlichen Hause Sonnecks. Ihm bedeutete dies neue und starke Band zwischen den beiden Ehegatten die vollständige, nunmehr auch innere, Scheidung von Adele.

Drei Jahre war der kleine Sonneck alt, als seinem Vater eine große Erbschaft zufiel, die es rathsam machte, daß er persönlich in Deutschland erscheine; er würde dessen ungeachtet seinen Posten nicht verlassen haben, wenn nicht gerade damals die Uebernahme der Gesellschaftsinseln unter französisches Protektorat den evangelischen Missionen das Fortbestehen neben den übermächtig werdenden katholischen außerordentlich schwer, ja beinahe unmöglich gemacht hätte. Es widerstrebte der milden Denkungsart Sonnecks, den Wettbewerb mit den Sendboten der katholischen Konfession aufzunehmen, was er vermieden haben würde, selbst wenn er noch jünger und streitbarer gewesen wäre; er entschloß sich also mit schmerzlichen Gefühlen, den liebgewordenen Wirkungskreis zu verlassen. Als der Missionsschooner wieder einmal einlief, um von Tahiti über Hawai nach San Francisco zu segeln, schiffte sich Sonneck mit Frau und Kind auf ihm ein, und so sah sich Karr noch einmal in die Nothwendigkeit eines wochenlangen Beisammenseins mit Adele und ihrem Manne versetzt.

Kapitän Karr war schweigsamer und weniger zur Heiterkeit geneigt worden; sein verschlossenes Wesen zeigte keine Spur mehr von der fröhlichen Lebenslust, die ihm eigen gewesen war, als er zum ersten Male mit Adele zusammentraf. Aber er ließ es darum an freundlicher Aufmerksamkeit gegen seine Passagiere nicht fehlen, und der strengste Censor würde an seinem Betragen nichts auszusetzen gefunden haben. Daß Adele mit Betrübniß den Unterschied zwischen Einst und Jetzt gewahrte, war ja nicht seine Schuld; die halcyonischen Tage der Vergangenheit wurden zwischen ihnen nie mit einem Worte erwähnt.

Ohne störende Zwischenfälle verlief die Reise bis Hawaii. Das Unglück aber wollte, daß gerade damals, als der „Hiram" in den Hafen von Honolulu einlief, eine heftige Reaktion gegen das Christenthum und seine Bekenner auf den Sandwich-Inseln ausgebrochen war. Es hatten blutige Kämpfe stattgefunden, und vorübergehend war auf einzelnen Inseln, namentlich auf Oahu und in dessen Hafenstadt Honolulu die heidnische Partei zum Siege gelangt. Ahnungslos lief der „Hiram" in den Hafen ein, und die veränderte Sachlage wurde nicht eher bekannt, als bis der Missionar Sonneck, der ans Land gefahren war, von den Eingeborenen festgenommen und zurückgehalten wurde.

Ohne Zweifel würde er sofort getödtet worden sein, wenn nicht die Kanaken Grund gehabt hätten, von Seiten der Christen, die auf der Insel Hawaii die Oberhand behauptet hatten, blutige Repressalien zu fürchten. Einige ihrer Priester, die Hauptanstifter der ganzen Bewegung, waren den Christen in die Hände gefallen; die Heiden von Oahu meinten, der christliche Missionar könnte zum Austausch verwendet werden. Eine Botschaft des feindlichen Häuptlings Mallo setzte hiervon den Befehlshaber des Schooners in Kenntniß, und fügte hinzu, die Frau des Vaters Sonneck solle nur unbesorgt sein; ihrem Gatten werde nichts zu Leide geschehen.

Karr gerieth in die äußerste Bestürzung, als er diese Botschaft empfing; denn einige Minuten vorher war ein Canoe mit zwei christlichen Eingeborenen bei ihm angefahren gekommen, und hatte ihm die Kunde überbracht, daß die fanatisch aufgeregten Christen von Hawaii die gefangenen Priester erschlagen hätten. Das bedeutete für Sonneck einen furchtbaren Tod, sobald es denen zu Ohren kam — was nicht lange dauern konnte —, in deren Gewalt er sich befand.

Weil aber die verhängnißvolle Kunde jeden Augenblick zu Mallo gelangen konnte, durfte nicht lange Zeit mit Ueberlegen verloren werden; und Karr hatte rasch seinen Entschluß gefaßt. Er ließ dem Häuptling durch dessen Boten, als sie zurückkehrten, sagen, Vater Sonneck werde wünschen, noch einmal Weib und Kind zu sehen; sie möchten ihn an Bord des „Hiram" senden, er, Karr, wolle selbst als Geisel für die Rückkehr des Missionars dienen. Die Rückkehr dieses Boten sicherte er sich durch Zurückbehaltung seines Begleiters, und während er auf den Erfolg seiner Botschaft wartete, schrieb er in seiner Kajütte einen Brief an Adele, worin er mit schlichten Worten Abschied von ihr nahm und sie bat, das Unrecht, das er durch seine Liebe zu ihr begangen habe, über dem Opfer, das er ihr und ihrem Manne bringe, zu vergessen. Weiter bat er sie, wenn sie glücklich nach Deutschland gelangt sein würden, sich seines in Köln lebenden Neffen Karr, der auf ihn allein angewiesen sei, anzunehmen, und ihn, wenn sie es irgendwie verhindern könnten, nicht verkommen zu lassen.

Als er diesen Brief vollendet, adressirt und gesiegelt hatte, ging er wieder an Deck, und noch einmal überschaute er sehnsüchtigen Auges die Herrlichkeit dieser schönen Erde, auf der er so gern gewandelt war. Ungern nahm er Abschied von ihr, denn sie war ihm trotz der Wunde, die er davon getragen hatte und die nie vernarbt war, nicht ein Jammerthal gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Rentier Markus Auerbach und Brauereibesitzer Baumgart, in der zweiten Abtheilung Müllermeister Przygode und Kaufmann Markus Lewy. In der dritten Abtheilung ist nur für den Müllermeister Wallicht eine absolute Mehrheit erzielt worden, zwischen den beiden anderen Kandidaten findet eine Stichwahl statt.

g. **Jutroschin,** 2. Dez. [Influenza und Scharlach.] Die Influenza greift hier und in der Umgegend in noch nicht dagewesener und bösartiger Weise um sich. Es giebt hier wenig Häuser, die nicht von dem bösen Gaste heimgesucht sind. Auf einzelnen Dominien liegt das sämmtliche Dienstpersonal darnieder, sodaß es an Arbeitskräften fehlt. Die hiesigen beiden Aerzte haben vollauf zu thun. In einzelnen Fällen nahm die Krankheit einen tödtlichen Verlauf, indem binnen wenig Stunden Lungenentzündung und Herzschlag dazu traten. Unter den Kindern treten Scharlach und Keuchhusten stark auf. Baumeister Robinski in Krotoschin verlor an einem Tage zwei Kinder an Scharlach.

ö **Ostrowo,** 3. Dez. [Zum Scholtzschen Konkurse. Personalien.] In dem Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Generalpächters, Oekonomierath Scholtz in Przygodzice, ist an Stelle des Herrn Justizraths Meyer hierselbst Herr Rechtsanwalt Voß zum Konkursverwalter ernannt worden. — An Stelle des von Pleschen zum 1. Dezember cr. an das hiesige Landgericht versetzten Gerichtssekretärs Wollenzien ist der Gerichtsschreiber Wilker aus Labischin vom gleichen Zeitpunkte ab nach Pleschen versetzt worden.

ch. **Rawitsch,** 3. Dez. [Viehzählung. Unterrichtskursus in der Stenographie. Wegesperre. Vom Wochenmarkt.] Die auf Anordnung des Ministers für Landwirthschaft am 1. d. Mts. vorgenommene allgemeine Viehzählung ergab für den hiesigen Polizeibezirk folgendes Resultat: Rinder 601 Stück, darunter 250 Milchkühe, Schweine 531 Stück. — Mit Rücksicht darauf, daß das Staatsministerium in der letzten Zeit wiederholt einzelnen Verwaltungen zum Zwecke des schnelleren schriftlichen Verkehrs die Erlernung der Stenographie dringend empfohlen hat, ist für die zahlreichen Beamten der hiesigen Eisenbahnverwaltung ein Unterrichtskursus eröffnet worden. Die Leitung desselben ist dem Hauptlehrer Heymann übertragen. — Die Landstraße von Punitz nach Rawitsch ist wegen Neubau eines Durchlasses, Stat. 60,85 Feldmark Gußwitz und Gut Sowiny auf der Strecke Punitz-Sowiny gesperrt worden. Dagegen ist die vor einiger Zeit bezüglich der Landstraße Jutroschin-Zduny, Feldmark Piskornia, wegen Neubaues einer Brücke angeordnete Sperre wieder aufgehoben worden. — Am jüngsten Freitage, dem ersten Wochenmarktstage nach Eröffnung des hiesigen Schlachthauses, hätten die zahlreichen die hiesigen Wochenmärkte besuchenden Fleischer beinahe mit ihrer gesammten Waare heimkehren können. Sie hatten nämlich sämmtlich dem Schlachthofinspektor nicht nachweisen können, daß das geschlachtete Vieh vor dem Schlachten untersucht und gesund befunden worden war, was durch das hier in Geltung getretene Regulativ betr. die Einführung frischen Fleisches vorgeschrieben ist, und demzufolge hatte dieser die Untersuchung und Abstempelung des Fleisches verweigert. Ohne diese Untersuchung aber ließ die Marktpolizei den Verkauf des Fleisches nicht zu. Der darauf angegangene Polizei-Verwalter ließ jedoch dieses Mal noch Gnade für Recht ergehen und gestattete den Verkauf in vorgerückter Stunde. Durch die erwähnte Vorschrift wird manchem Fleischer der fernere Besuch der hiesigen Wochenmärkte zur Unmöglichkeit werden, da der Thierarzt oft meilenweit entfernt wohnt und nicht vor jeder Schlachtung zu haben ist.

p. **Kolmar i. Pos.,** 4. Dez. [Personalnotiz.] Amtsrichter Beyer von hier ist vom 1. Januar ab auf seinen Antrag in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht zu Rawitsch versetzt worden.

Schneidemühl, 3. Dez. [Verschönerungs-Verein. Goldene Hochzeit. Personalien.] Vorgestern hielt der hiesige Verschönerungsverein in dem Hartmannschen Lokale seine diesjährige Generalversammlung ab, in welcher zunächst von dem Vorsitzenden der Jahresbericht erstattet wurde. Nach demselben ist die Mitgliederzahl im letzten Jahre um 48, auf 262 Personen gestiegen. Die Einnahme betrug 726,20 M., die Ausgabe 502,50 M., so daß ein Bestand von 223,70 M. vorhanden ist, wovon 200 M. zinsbar angelegt worden sind. Im verflossenen Jahre hat der Verein seine Thätigkeit fast ausschließlich auf die Ergänzung und Erhaltung der bisherigen Anpflanzungen beschränkt. Nur die Breite Straße ist mit Rüstern und Akazien neu bepflanzt worden. In den nächsten Jahren werden Neupflanzungen in den Straßen der Stadt nicht vorgenommen werden, da der Verein vorest die in den Bagna- und Riefken-Gärten neu hergestellten Wege zu bepflanzen gedenkt. Von der Ziegelstraße nach dem Güterbahnhofe wird zu beiden Seiten eine Doppelallee für Fußgänger angelegt und der städtische Freiberg noch weiter mit Sträuchern bepflanzt werden. — Heute feierten die Arbeiter Mielkeschen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch einer seltenen Rüstigkeit. — Gerichtsassessor Vieregge ist an das Amtsgericht in Posen versetzt worden. — Dem Fräulein Regenbrecht ist vom 1. d. M. ab eine Lehrerinnenstelle an der hiesigen evangelischen Gemeindeschule der Bromberger Vorstadt übertragen worden.

Schneidemühl, 3. Dez. [Vom artesischen Brunnen.] Am Unglücksbrunnen ist jetzt Ruhe eingetreten. An den Stellen, wo sich in diesen Tagen noch Drängwasser gezeigt, ist in Folge des eingetretenen Frostes eine Eisdecke entstanden, welche das Durchdringen des Wassers aus dem aufgeworfenen Sandhügel verhindert. Der Sandhügel soll nach neuerer Anweisung des Oberberghauptmanns Freund auf einen unteren Durchmesser von fünfzehn Metern erweitert werden. Alsdann wird mit dem Aufräumen der Trümmer so weit fortgefahren werden, daß die Passage für Fuhrwerk durch die bisher gesperrten Straßen wieder frei gegeben werden kann.

—i. **Gnesen,** 3. Dez. [Einbruch. Stadtverordnetenwahl.] In der Nacht zum 2. Dezember d. J. sind bei dem Bahnhofsrestaurateur Nehring hier mittels Einbruchs verschiedene Schuldscheine, Werthpapiere und baares Geld im Gesammtwerthe von etwa 7000 Mk., sowie Cigarren, Cigaretten und Getränke gestohlen worden. Die Einbrecher sind bisher noch nicht ermittelt worden. Herr Nehring hat zur Wiedererlangung der gestohlenen Sachen und Ergreifung der Thäter eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt. — In der stattgehabten Ergänzungs- bezw. Ersatzwahl zur Stadtverordneten-Versammlung wurden wiedergewählt: in der 1. Abth. die Kaufleute Rogowski und Heilbronn, in der 2. Abth. Maurermeister Hoffmann und Preul und in der 3. Abth. Dr. Wieczorek und Kaufmann Grodzki. An Stelle des verzogenen Stadtverordneten Rentiers Bettcher wurde in der 2. Abth. der Brauereibesitzer Rose hier gewählt.

R. **Crone a. B.,** 3. Dez. [Elektrizitätswerk. Verleihung.] Zwecks Errichtung eines Elektrizitätswerkes in unserer Stadt ist jetzt ein Rundschreiben ergangen, in welchem die näheren Bedingungen für elektrische Beleuchtung- und Kraftbetriebsanlagen enthalten sind. Danach wird das Elektrizitätswerk in jedem einzelnen Falle die Einrichtung der Anlage bis zur Hauptbleisicherung im Innern des Hauses herstellen, die Kosten für die weitere innere Installation hat aber der Abnehmer zu tragen. Für Beleuchtung soll der Einheitspreis für 1000 Volt-Ampere auf 75 Pf. festgesetzt werden, während für Kraftabgabe zum Betrieb für Motoren nur 30 Pf. erhoben werden, welcher Preis sich in Folge des zu gewährenden Rabatts aber auf 20 Pf. ermäßigt. — Gelegentlich der Feier der goldenen Hochzeit wurde dem Rentier Geigerschen Ehepaar hier die Ehejubiläumsmedaille vom Kaiser verliehen.

II **Bromberg,** 3. Dez. [Nationalliberale Versammlung.] Der hier seit einiger Zeit bestehende Verein der Nationalliberalen hatte heute Nachmittag die Parteigenossen und Mitglieder des Vereins zu einer Versammlung in der Concordia eingeladen. Zu derselben hatten sich ca. 70 Personen eingefunden. Realgymnasial-Direktor Dr. Kiehl, der Vorsitzende des Vereins, eröffnete die Versammlung mit einer längeren Ansprache, in welcher er betonte, daß die Bildung einer Mittelpartei nicht bloß kurz vor den Wahlen, sondern schon vorher, ehe dieselben stattfinden, eine dringende Nothwendigkeit sei. Es haben dies die letzten Wahlen bewiesen. Ein festes Zusammenhalten der gemäßigten Parteien halte er im Interesse des Staates und zum Wohle des Vaterlandes für geboten. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Nach ihm nahm Herr Professor Wiesner das Wort, um in einem längeren Vortrage sich über die Ziele und Bestrebungen der nationalliberalen Partei auszulassen. Hierbei berührte er die letzten Beschlüsse des Reichstages und sprach sein Bedauern aus über die Annahme des vom Centrum eingebrachten Antrags betr. die Zurückberufung der Jesuiten, verurtheilte die Deutsch-Konservativen, weil dieselben nicht mit mehr Energie gegen diesen Antrag aufgetreten sind und theilweise für denselben gestimmt haben, ebenso das Verhalten der übrigen Parteien dem geschlossenen Vorgehen des Centrums gegenüber und äußerte sich dann weiter dahin, daß die Regierung gezwungen sei, mit dieser Partei zu gehen, um ihre großen Steuervorlagen durchzubekommen. Er verbreitete sich dann über die Heeresvorlage, deren Annahme eine unbedingte Nothwendigkeit zur Stärkung der Landesvertheidigung gewesen sei. Eine nothwendige Folge sei es nun, der Regierung die Mittel zu bewilligen zur Durchführung dieser Heeresorganisation, und da brauche die Regierung das Centrum. Der Vortragende erklärte sich für die von der Regierung geplanten Steuern — Tabaksteuer, Weinsteuer, Börsensteuer. Er verwies hierbei auf England, welches 80 Prozent indirekte Steuern habe. Die Cigarre sei ein Luxusartikel und könne bluten, ebenso der Wein und die Börse. Der Vortragende verwies dann auch auf die Unterscheidungszeichen der Nationalliberalen gegenüber den andern Parteien des Reichstages; die Freisinnigen seien Freihändler und machte er ihnen zum Vorwurf, daß sie bald mit dem Centrum, bald mit den Sozialdemokraten paktiren. Er beschuldigte sie der Prinzipienreiterei und bedauerte, daß der Abg. Richter den Polen alles bewilligt hatte, was sie nur irgend haben wollten. Ein besonderes Unterscheidungszeichen von den übrigen Parteien sei auch dasjenige, daß sie — die Nationalliberalen — für den großen Mann, der Deutschland einig gemacht, den Fürsten Bismarck, eine dankbare Verehrung haben. Von den Deutschkonservativen wollte er nichts wissen. Lieber wären ihm die Freikonservativen, denn diese ständen den Nationalliberalen am nächsten und mit ihnen ließe sich reden; es hätten dies ja auch der Ausfall der letzten Wahlen im Kreise Bromberg bewiesen, wo ein Zusammengehen mit ihnen zu einem guten Resultate geführt hätte. Ueber das Vorgehen des Bundes der Landwirthe äußerte sich der Herr Professor abfällig, weil derselbe zu viel verlange. Nach beendetem Vortrage ergriff Herr Direktor Kiehl das Wort, um einige Mittheilungen über die Wahlen im Kreise Bromberg innerhalb der letzten 20 Jahre zu machen und schloß mit einem Appell an die Anwesenden, sich dem Nationalliberalen Vereine anzuschließen und für denselben zu werben. Der Versammlung, welche, wie bereits oben gesagt, 70 Köpfe zählte, wohnten auch Personen anderer Parteien u. a. auch eine Anzahl Sozialdemokraten bei, ohne sich jedoch besonders bemerklich zu machen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Aus Schlesien,** 3. Dez. [Vom milchwirthschaftlichen Institut in Proskau O.-S.] Die Anzahl der Personen, welche in dem zu Ende gehenden Jahre das Institut besuchten, beträgt insgesammt 40. Von denselben betheiligten sich an den stattgehabten Kursen 31, die übrigen 9 waren Hospitanten. Die Kurse sind ihrer Bestimmung nach I. sogenannte Molkerei-Kurse von ca. zwölftägiger Dauer für Landwirthe und Beamte bezw. Frauen und Töchter derselben, II. Meierei-Kurse von achtwöchentlicher Dauer für Meier und Meierinnen. Die Kurse für männliche und weibliche Personen sind zeitlich getrennt. Es fanden statt: 1) Molkerei-Kursus für Landwirthe vom 16. bis 27. Januar mit acht Herren, 2) Molkerei-Kursus für Frauen und Töchter von Landwirthen vom 1. bis 12. März mit fünf Theilnehmerinnen, 3) Meierei-Kursus für männliche Personen im Januar und Februar mit vier Schülern, 4) Meierei-Kursus für weibliche Personen im April und Mai mit sechs Schülerinnen, 5) Meierei-Kursus für weibliche Personen im Oktober und November mit acht Schülerinnen. Von den Hospitanten waren fünf männliche und vier weibliche Personen. Von den 40 Besuchern stammten 36 aus Deutschland (überwiegend aus Schlesien) und vier aus Oesterreich. — In nächster Zeit sollen folgende Kurse abgehalten werden: Ein Kursus für Meier im Januar und Februar, ein Molkerei-Kursus für Landwirthe vom 15. bis 26. Januar und ein ebensolcher für Frauen und Töchter von Landwirthen vom 1. bis 11. März. Interessenten werden insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß sich der praktische Betrieb in gleichem Maße wie auf die Butterbereitung (Rahmgewinnung nach Holsteinschem, Swartzschen und Zentrifugalverfahren) auch auf die Käse-Fabrikation erstreckt, und neben Backstein-, Harzkäsen, Tilsitern und anderen Sorten auch französische Weichkäse (Camembert, Brie, Neufchâteler) regelmäßig hergestellt werden.

* **Oppeln,** 2. Dez. [Eisenbahnunfall.] Gestern in später Abendstunde fuhr ein von Myslowitz kommender Viehzug mit 35 Waggons Schweine auf den zur Abfahrt bereit stehenden Beuthener Personenzug. Beide Lokomotiven, der Gepäckwagen und ein Viehwagen sind entgleist und erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Marktberichte.

****Breslau,** 4. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung bei unveränderten Preisen ruhig zu nennen.

Weizen ruhig, weißer per 100 Kilogramm 13,50 bis 13,60 bis 14,10 M., gelber 13,40—13,60—14,00 M. — Roggen unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,90—12,40 bis 12,60 M. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 11,00 bis 12,00—13,00—14,00—16,00 M. — Hafer matt, per 100 Kilogr. 12,00—15,20—15,80 M. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm alter 11,00 bis 12,50 bis 13,00 M., neuer 11,20 bis 11,30 M. Erbsen ohne Geschäft, Kocherbsen per 100 Kilogr. 14,50—15,00 bis 16,00 M., Viktoria- schwaches Angebot, 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M., Futtererbsen 13,50—14,50 M. — Bohnen ruhig, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,00 bis 14,00 Mark. — Lupinen umsatzlos, gelbe per 100 Kilogramm 10,00 bis 11,00 Mark blaue per 100 Kilogramm 9,00—10,00 Mark. — Wicken wenig Umsatz, per 100 Kilogr. 12,00—13,00—14,00 M. — Oelsaaten matt. — Schlagleinsaat schwer verkäuflich, p. 100 Kilogramm 19,00—22,00—23,00 M. — Winterraps unverändert, per 100 Kilo 19,50 bis 20,75 bis 22,00 Mark. — Winterrübsen ruhig, per 100 Kilogramm 19,20—20,50 bis 21,80 M. — Sommerrübsen ruhig, per 100 Kilogramm 18,50—19,50—21,50 M. — Leindotter schwach umgesetzt, per 100 Kilogramm 18,00—19,50 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 Mark. — Rapskuchen ziemlich gut gefragt, per 100 Kilogramm schlesische 12,75 bis 13,25 Mark, fremde 12,50 bis 12,75 Mark. — Leinkuchen ziemlich gut gefragt, per 100 Kilogramm schlesische 15,00—15,50 M. fremde 14,00—14,50 M. — Palmkernkuchen ziemlich gut gefragt, per 100 Kilogramm 12,25—12,75 M. — Kleesamen ruhig, rother per 50 Kilo 45—55—60—64 M., weißer per 50 Kilogramm 30—40—55—60—70—79 M., allerfeinster über Notiz. — Schwedischer Kleesamen per 50 Kilo 45—55—60—69 M., Tannen-Kleesamen per 50 Kilo 35—45—55—57. — Thymothee per 50 Kilogr. 14,00—22,00—25,00—27,00 M. — Gelbklee 30—35—45 M., allerfeinster über Notiz. — Mehl ruhig, p. 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 20,25—20,50 Mark, Roggenmehl 00 18,25—18,75 Mark, Roggen-Hausbacken 18,00 bis 18,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm inländisches 9,40—9,75 M., ausländisches 9,00—9,30 Mark. — Weizenkleie fest, per 100 Kilogr. inländ. 8,70—9,10 M., ausländ. 8,40 bis bis 8,80 M. — Weizenschale per 100 Kilo 8,50 bis 9,00 M. — Kartoffeln unverändert, pro 50 Kilogramm 1,30—1,50 M., 2 Ltr. 8—9—10 Pf. — Heu per 50 Kilogr. 3,75 bis 4,25 M. — Roggenlangstroh per 600 Kilo 28,00—30,00 M. — Krummstroh per 600 Kilo 22,00—24,00 M.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 4. Dez. Spiritusbericht. Dezember 50 er 48,40 Mark, 70 er 29,00 Mark, Jan. 70 er —,— Mark. April —,— 70 er —,— Mark. Tendenz: unverändert.

London, 4. Dez. [Getreidemarkt.] Sämmtliche Getreidearten sehr ruhig. Weizen und Mais ungefähr ½ sh. niedriger. Hafer zu Gunsten der Käufer, russischer ¼—½ sh. niedriger als vorige Woche. — Wetter: Naßkalt.

Weizen 677, Gerste 69 030, Hafer 46 561 Quarters.

London, 4. Dez. 6 proz. Javazucker loko 15½. Ruhig. Rüben-Rohzucker loko 12½. Fest.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 4. Dez. **Schluß-Kurse.**

		Not.v.2
Weizen pr. Dez.	142 75	143 50
do. pr. Mai	150 —	151 —
Roggen pr. Dez.	126 —	127 —
do. pr. Mai	130 —	130 75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.2
do. 70er loko o. F.	31 90	31 90
do. 70er Dez.	31 80	31 60
do. 70er Januar	— —	— —
do. 70er April	37 50	37 20
do. 70er Mai	37 50	37 40
do. 70er Juni	37 90	37 80
do. 50er loko o. F.	51 20	51 40

		Not.v.2			Not.v.2
Dt. 3% Reichs-Anl	85 30	85 30	Poln. 5% Pfdbrf.	66 20	66 10
Konsolid. 4% Anl.	106 60	106 70	do. Liquid.-Pfdbrf.	64 20	64 20
do. 3½% „	100 —	100 10	Ungar. 4% Goldr.	94 90	94 70
Pos. 4% Pfandbrf	101 60	101 60	do. 4% Kronenr.	90 80	90 70
Pos. 3½% do.	96 —	96 —	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	207 40	207 20
Pos. Rentenbriefe	102 70	102 60	Lombarden (ultimo)	43 40	43 10
Pos. Prov.-Oblig	95 10	95 10	Disk.-Kommandit (ultimo)	172 —	170 90
Oesterr. Banknoten	163 40	163 50			
do. Silberrente	93 60	93 60	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	215 15	214 60	fest		
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	102 90	102 90			

Ostpr. Südb. E.S.A.	70 —	69 50	Schwarzkopf	207 —	206 —
Mainz Ludwigshfdt.	108 90	108 90	Dortm. St.-Pr. L. A	50 90	49 90
Marienb. Mlaw. do	70 10	69 50	Gelsenkirch. Kohlen	142 —	141 20
Griechisch 4% Goldr	28 75	29 —	Inowrazl. Steinsalz	37 —	36 25
Italienische Rente	81 —	81 —	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	68 25	68 —	It. Mittelm. E. St. A.	86 80	86 90
Russ 4% kons A. 1880	99 10	99 —	Schweizer Centr.	113 25	113 10
do. zw. Orient. Anl.	67 60	67 20	Warschauer Wiener	221 75	219 50
Rum. 4% Anl. 1890	82 40	82 20	Berl. Handelsgesell.	127 90	126 90
Serbische R. 1885.	68 75	70 20	Deutsche Bank-Aktien	152 60	151 40
Türk. 1% kons. Anl.	24 05	24 10	Königs- und Laurah.	104 75	103 30
Disk.-Kommandit	171 70	171 50	Bochumer Gußstahl	115 50	114 40
Pos. Spritfabrik	— —	— —			

Nachbörse. Kredit 207 10, Disconto-Kommandit 172 —, russische Noten 215 25.

Standesamt der Stadt Posen

Am 2. Dezember wurden gemeldet:

Aufgebote

Dr. phil. Ludwig Milch mit Else Kantorowicz.

Eheschließungen.

Schutzmann Johann Kulik mit Martha Krüger. Lehrer Severin Quint mit Klara Mohaupt. Bautechniker Arthur Freinatis mit Klara Reißmüller. Sergeant Maximilian Titze mit Balbina Nowicka.

Geburten.

Ein Sohn: Diener Bartholomäus Rożnowski, Maler Paul Kassubek.

Eine Tochter: Kaufmann Julius Treitel.

Sterbefälle.

Kaufmann Gustav Mewes 72 J.

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 6. Dezember 1893, Nachmittags 5 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Wahlen.
2. Entlastung von Rechnungen.
3. Bewilligung von Mehrausgaben.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des zu Lenartowitz am 22 Februar 1891 verstorbenen Rittergutsbesitzers **Louis v. Bogen** wird, da die Ueberschuldung dieses Nachlasses glaubhaft gemacht worden ist, auf Antrag der Erben des Louis von Bogen, bezw. ihrer Vertreter heute am 1. Dezember 1893, Nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, bezw. das Konkursverfahren über das Vermögen der verwittweten Frau Rittergutsbesitzer **Eleonore von Bogen** zu Lenartowitz auch auf den Nachlaß des **Louis von Bogen** ausgedehnt.

Der Bankier **Louis Oppler** zu Pleschen wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

1. Januar 1894

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 16. Dezember 1893,

Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. Januar 1894,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

1. Januar 1894

Anzeige zu machen. 16041

Königliches Amtsgericht zu Pleschen.

Große Auktion!

Mittwoch, den 6. d. Mts., Vorm. 10¾ Uhr, werde ich in der **Pfandkammer Bergstr. 13** verschiedene **Gold- u. Silbersachen,** darunter

1 gold. Busennadel, 2 Paar gold. Brillanten-Ohrringe, 3 silb. Leuchter, 1 Aufsatz, 17 silb. Theelöffel, 1 silb. Dose, 1 gold. Armband u. 1 gold. Ring mit Brillanten, 1 goldene Kette nebst Kreuz, 1 Brillantenbroche, 1 Krystallgarnitur, 1 gold. Uhr, 1 Reise-Necessaire, 2 gold. Uhrketten, sowie 1 gold. Damenuhr und Kette

aus einer Streitsache für das Meistgebot gegen sofortige Bezahlung versteigern. 16081

Schmidtke,

Gerichtsvollzieher, Friedrichstr. 28.

Verkäufe * Verpachtungen

Ein Hausgrundstück

in **Posen** — Miethswerth 10000 Mark — ist preiswerth zu verkaufen. 16051

Zu erfragen beim Rechtsanwalt **v. Trąmpczyński,** Wilhelmspl. 4 I

Hypothekarische Darlehne

jeder Höhe und zu billigem Zinsfuße, auf Güter unmittelbar hinter Posener Landschaft und auf Hausgrundstücke guter Lage der Stadt Posen zur ersten Stelle oder unmittelbar hinter Bankgeld, besorgt

Gerson Jarecki,

14275 Sapiehaplatz 8 in Posen.

Ein gut erhaltener 16066

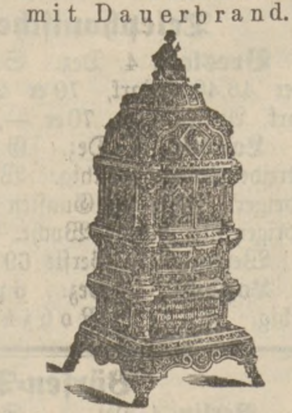
Holzschuppen

ist zu verkaufen. Näheres St. Martinstr. 23, 2 Tr.

Ferd. Hansen's 16043

Flensburger Patentöfen

mit Dauerbrand.



Bodenwärme. Sichtbares Feuer.

Gebrauchsanweisung unnöthig durch **Patent-Regulirung.**

Nur ein Griff. Getheilter, herausnehmbarer Feuerkorb.

Unerreichte Silbervernickelung.

21 verschiedene Modelle.

Sorgsamste Ausführung. Prämiirt mit höchsten Preisen. Ueberall Niederlagen

T. Otmianowski, Posen,

Neuestrasse.

Mehrere **100 Ctr. Liegnitzer Dauerzwiebeln** hat abzugeben zum billigsten Tagespreise in ganzen Waggon-Ladungen, sowie im Einzeln. 16071

C. Zaumseil sen., Guben N.-L.

Ein Biber-Pelz und ein Kinder Schreibpult billig zu verkaufen Berlinerstraße 15, 1 Treppe rechts. 16085

Nur baares Geld!

Grosse Nageler Geld-Lotterie.

Ziehung garant. 14. Dezbr. 93.

Hauptgewinne ohne Abzug:

25 000, 10 000, 5000 M. etc.

auf **15** Loose schon **1** Treffer!

1/1 Loos à M. 2,25, 1/2 M. 1,25, 1/4 75 Pfg. 1/8 50 Pfg., 11/4 M. 7,50, 11/8 M. 5.

Porto und Liste **30** Pfg.

Herm. Unger, Bank-Geschäft.

16044 **Berlin C., Spandauerbrücke 14.**

Pianino zu kaufen gesucht. Postlagernd J. Z.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von A. Spiro.

Echte frische fette **Sprott,** 2/1 Kisten Postcollo ca. 600 St. 3 M., 1/2 K. 1¾ M., größte ca. 250–350 St. 4–5 M., 1/1 K. 2½ M. Bücklinge, K. ca. 40 St. 1½–2 M. 1/2 K. Sprott und 1/2 K. Bückl. 2¾ M.

Neuer Ural-**Caviar** extraff. perlig Pfd. 3,40 M., 8 Pfd 26 M. Astrach. Marke 4 M., 8 Pfd. 31 M. Aal in Gelée, Postd. 6 M., 1/2 D. 3,50 M. Geléeheringe, Postd. 3 M., 1/2 D. 1,80 Mark. Bratheringe, Postcollo 3 M. gegen Nachn.

E. Gräfe, Ottensen (Holst.)

Pianinos, kreuzs. Eisenbau. v. 380 M. an [11489 Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie 4wöch. Probesend. Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Holzversteigerungen

in der Königlichen Oberförsterei Ludwigsberg finden im Monat Dezember d. J. wie folgt statt:

1. am 12. Dezember d. J., Vorm. 10 Uhr, im Kahl'schen Gasthof zu Stenschewo für den Schutzbezirk Brand. Verkauft wird:

Alter Einschlag: Eichen: 14 Kloben, Kiefern: 40 Knüppel, 5 Reiser II. Neuer Einschlag: Kiefern ca. 141 Kloben, 163 Knüppel, 20 Stangenhaufen.

2. am 18. Dezember, Vorm. von 11 Uhr ab im Silberstein'schen Saale zu Moschin. Verkauft wird:

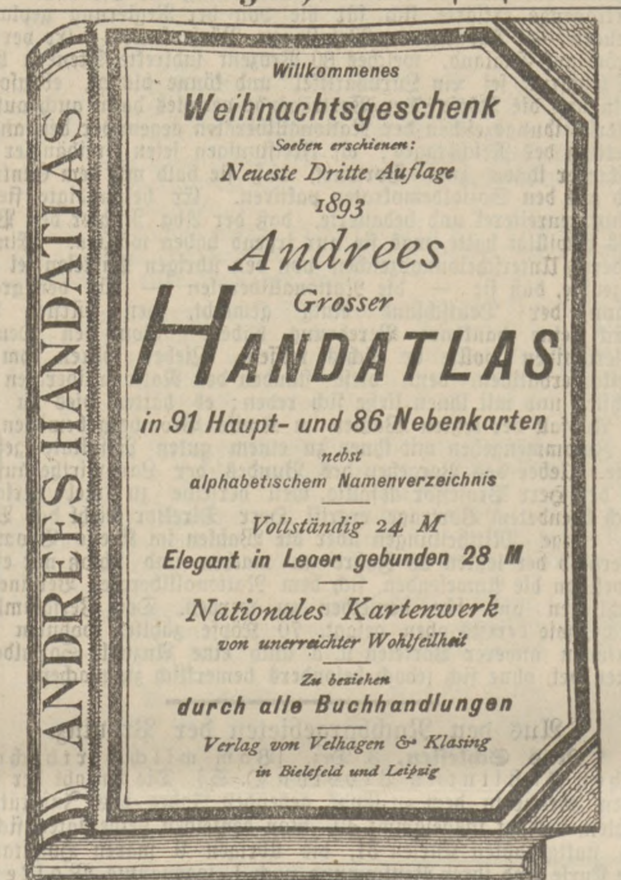
I. aus Seeberg neuer Einschlag: ca. 220 fm Kiefern-Bauholz I–V. Classe aus Jagen 119.

II. Alter Einschlag aus: Landsort: Eichen: 87 Kloben, 4 Knüppel, 48 Stockholz, Birken, Erlen: 343 Kloben, 145 Knüppel, 7 Stockholz, Kiefern: 1143 Kloben, 458 Knüppel, 228 Stockholz; Pilzen: 5 Eschen-Reiser III, 20 Birken-Reiser III; Waldecke Eichen: 10 Knüppel, Birken: 31 Kloben, 34 Knüppel, Kiefern: 445 Kloben, 161 Knüppel, 49 Stockholz, 19 Stangenhaufen, 165 Reiser III; Seeberg, Unterberg: Birken: 77 Kloben, Kiefern: 108 Kloben.

III. Neuer Einschlag aus Seeberg, Unterberg: Brennholz nach Vorrath und Bedarf. 16042

Ludwigsberg b. Moschin, den 1. Dezember 1893.

Der Königliche Oberförster.





Thee

von

Schutzmarke.

R. Seelig u. Hille

mit Schutzmarke „Theekanne" ist der **billigste im Gebrauch,** weil nicht blos von **feinem Geschmack und Aroma,** sondern **auch sehr ausgiebig.**

Zu haben in **allen besseren einschlägigen Geschäften.** 15829

Mieths-Gesuche.

Vier helle, wegen ihrer Größe u. Höhe ganz besonders zu Fabrikzwecken, Werkstatt oder Lagerraum geeignete Räume sind

Wasserstraße 27,

II. Stock, ganz oder getheilt sofort zu vermiethen. 15925

Hirschfelder,

Rechnungsrath.

Geschäftskeller

mit angrenz. Stube u. Kammer v. 1. Januar zu verm. Näh. b. Wirth **Bergstraße 12 b.** 15611

Bäckerei

mit Wohn. u. Verkaufsl. sowie **geräumige Parterrewerkstatt** mit gr. Bodenraum sofort od. später zu verm. Hof pt. **3 Zim.** u. Küche v. Januar miethsfrei. Näheres b. W., Bergstraße 12b.

5 große Zimmer, Küche, Badestube vom 1. Jan. 94 zu vermiethen. 16076

Thiergartenstr. 6.

1–2 f. möbl. Vorderz. sof. zu verm. **Viktoriastr. 20,** II. Et. l.

Ein geräumiger Pferdestall

ist sofort zu vermiethen. 16061

Apotheke Breslauerstraße.

1 tüchtigen Verkäufer

der polnischen Sprache suche per sofort 16058

Bernhard Lippmann,

Herren-Garderobe.

Anst. jüd. Mädchen für die Wirthschaft per sofort oder 1. Januar suchen **Geschw. Jacobstamm,** 16077 Klosterstr. 10.

Stellen-Angebote.

Stellenvermittelung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** Geschäftsstelle **Breslau,** Hummerei 45, Fernsprecher Nr. 9160. 12882

J. R. Gaebler,

Bergstr. 8. Optiker, **Bergstr. 8.**

empfiehlt in größter **Auswahl** in allen Preislagen **Thermometer, Barometer, Opern- und Reisegläser, Reißzeuge, Lesegläser, Lupen, Compasse u. s. w., Brillen und Pincenez** in Gold, Silber, Nickel, Horn und Schildkröt.

Reparaturen sauber und schnell. 16063

Weihnachts-Ausstellung.

Schaum- und Baum Confect alles wohlschmeckend, **Königsberger u. Lübecker Marzipan** in Torten, Figuren, Früchten und Gebäck. 16060

Bonbons u. Confituren bis zu den feinsten franz. Dessert, **Chocoladen** deutsche, schweizer und französische Fabrikate.

Pfefferkuchen u. Pfeffernüsse

eigenes Fabrikat, Gustav Weese in Thorn, Th. Hildebrandt & Sohn, Berlin, Heinr. Haeberlein, Nürnberg, Bomben von **Gebr. Müller, Liegnitz, Neisser Confect.**

Gebr. Miethe,

Wilhelmstr. 8.

Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfehlen wir das in unserem Verlage erschienene Werk:

Evangelische Lebenszeugen

des

Posener Landes

aus alter und neuer Zeit.

Von

Adolf Henschel,

evang. Pfarrer in Zduny.

31 Bogen 8°. Preis broschirt **M. 5,50** (früher 7,50 M.)

Die schweren Kämpfe, welche die evangelische Glaubenslehre in der Ostmark unseres Vaterlandes zu bestehen gehabt hat, werden an der Hand fesselnd geschriebener Biographien dem Auge des Lesers vorgeführt. Von bedeutenden Gottesmännern, deren Leben und Wirken uns in dem Werke geschildert werden, nennen wir hier nur: Johannes Laski, Georg Israel, Samuel Dombrowski, Valerius Herberger, Amos Comenius. In dieser bis auf unsere Zeit fortgeführten Reihe von Lebensbildern finden wir eine höchst interessante Darstellung der Entwickelung der evangelischen Kirche und des Wirkens ihrer bedeutendsten Diener in der Provinz Posen. Allen Denen, die sich für das evangelische Bekenntniß und seine Verbreitung interessiren, sei dieses Buch zur Lektüre bestens empfohlen.

W. Decker & Co. (A. Röstel).

General-Agentur.

Wir suchen für den hiesigen Platz und Umgegend einen **thätigen Vertreter** mit Pa.-Referenzen. 16046

Deutsche Cognac-Compagnie Loewenwarter & Cie., (Commandit-Gesellschaft) in Cöln a. Rh.

Die Stelle des 15906

Schlachthausaufsehers

ist zum 1. April 1894 zu besetzen. Das Einkommen beträgt neben freier Wohnung Beheizung und Beleuchtung jährlich 650 M.

Bewerber, welche ihre Fähigkeit zur Uebernahme der Stelle durch das Zeugniß eines Departements-Thierarztes nachzuweisen vermögen — **aber nur solche** — wollen sich binnen 14 Tagen bei uns melden.

Wongrowitz, d. 25. Nov. 1893.

Der Magistrat.

Wegen Verkauf meines Schlossereigeschäfts suche ich für meinen Buchhalter Herr **Meier,** den ich auf das Angelegentlichste empfehlen kann, zum 1. Januar 1894 geeignete Stellung.

16067 **P. Habertag.**

Ein Buchhalter,

der deutsch. u. poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, in der einfachen u. doppelten Buchführ. firm, sucht per 1. Jan. Stellung. Gefl. Off. **sub B. Z.** Exp. d. Ztg.

Den geehrt. Herrschaften empf. ich mein **Commissions Bureau.** Empf. Lehrerin, Gesellschafterin, Bonne, H.-Lehrer, Verkäuferin, Kassirerin, Kindermädchen, Kammerjungf., Stubenmädchen, Köchin, Wirthin. 15837

N. Ginter, höhere Erzieherin, Posen, Bäckerstraße Nr. 10, parterre im Hofe links.

Vertreter in Brauereiartikeln

nachweislich gut eingeführt für größere Bezirke von großer Faßfabrik gesucht durch **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau sub H. 25762.** 15977

Vertreter in Bauartikeln,

nachweislich gut eingeführt, gesucht von großer Stabparketfabrik durch **Haasenstein & Vogler A.-G. Breslau sub H. 25763.** 15978

Stellen-Gesuche.

Jüngerer Commis,

kath., der deutsch. u. poln. Sprache mächt., Spez., sucht, gestützt auf gut. Zeug., p. 1. Januar 1894 Stellung. Offert. u. **J. L. 1000** postl. **Poln. Neukirch O.-S.**

Eine gepr. kath. **Kindergärtnerin** I. Kl. m. vorzügl. Zeugn., gegenw. noch in Stell., sucht zum 1. Jan. Stelle als solche. Gefl. Offerten erb. an Fräul. **Lerch, Radziwillow** b. Ostrowo.

Ein erfahrener Landwirth

sucht Stellung als Wirthschafter v. 1. Jan. od. 1. April. Zu erfrag. St. Lazarus 112, Hof I.

Nr. 851. Dienstag, **2. Beilage zur Posener Zeitung.** 5. Dezember 1893.

Das Hinterland der Kolonie Kamerun.



Durch das deutsch-englische Abkommen vom 15. November ist bekanntlich die Grenze des deutschen Schutzgebietes von Kamerun gegen die nordwestlich daran anstoßende englische Gebietssphäre nach dem Innern Afrikas hinein bis zum Tschad-See festgelegt. Wir bieten unseren Lesern heute eine Kartenskizze, auf welcher die neue Gestalt der deutschen Kolonie mit ihrer nordwestlichen Grenzlinie klar ersichtlich ist.

Die Grenzlinie war bereits in dem früheren Abkommen von der Küste aus über die Stromschnellen (Rapids) des River Croß führend bis unmittelbar oberhalb Jola am Benue festgelegt. Nach dem neuen Abkommen geht sie in einem Bogen östlich um Jola herum, so daß dieser auf englischem Gebiet verbleibt, überschreitet 5 km unterhalb der Einmündung des Faroflusses in den Benué den letzten Flußlauf, und führt dann in fast gerader Linie nach demjenigen Punkte am Südufer der Tschad-See, welcher von dem 14. Grad Ostlänge getroffen wird. Oestlich dieser Linie, also das Südufer des Tschadsee umfassend, ist deutsches Gebiet, in welches das Stromgebiet des mit seinem breiten Delta in den Tschadsee mündenden Flusses Schari fällt, dessen Ursprung ziemlich weit im Ostsüdosten, nahe dem Gebiet von Bahr-el-Gazal, also in unmittelbarer Nähe des westlichen Flußsystems des Nil, zu suchen ist.

Gegen Westen hat die deutsche Kolonie also eine definitive Abgrenzung gefunden. Die wichtigsten Städte im Benuégebiet sowie um den Tschadsee fallen darnach in die englische Sphäre; so Kuka, die etwa 60000 Einwohner zählende Hauptstadt von Bornu, Jola, die Hauptstadt von dem zum großen Theil in deutsches Gebiet fallenden Reiche Adamaua, das gesammte Flußsystem des Benué, des bedeutendsten linken Nebenflusses des Niger, bis auf den kleinen Theil von Jola aufwärts; oberhalb liegen zwar auch Städte, so Ribaga und Garua, die in wirthschaftlicher Hinsicht Bedeutung haben. Aber der beste und am meisten erforschte Theil fällt England zu. Dazu kommt, daß jene Gebiete gerade vorwiegend von deutschen Forschern erkundet sind. So hat Gerhard Rohlfs von Norden durch die Sahara kommend, über Kuka die Gebiete um den Tschadsee erforscht, ebenso die am oberen Benué und Niger; desgleichen ist Nachtigal hier thätig gewesen, ferner sind Flegel, Barth, Overweg, welch Letzterer zuerst den Tschadsee per Boot durchquerte, zu nennen.

Der Theil des Tschadseeufers, welcher Deutschland vom 14. Grade nach Osten hin zufällt, entbehrt noch, ebenso wie das in demselben nur sein Mündungsdelta habende Flußgebiet des Schari einer genaueren Umgrenzung. Zwar ist Kamerun im Süden, von der Küste aus östlich bis zum 15. Grad Ostlänge gegen das französische Kongogebiet (s. auf der Karte unten) abgegrenzt, und als Ostgrenze gegen das Innere zu sieht man den 15. Längengrad an. Aber falls dieser bis hinauf zum Tschadsee Geltung haben sollte, so würde nur ein äußerst bescheidener Theil (1 Grad Breite) vom Ufer des Sees Deutschland gehören und vom Schari ausschließlich ein Theil des Mündungsdeltas. Daher harrt hier die Grenzfrage noch ihrer Erledigung, denn andernfalls hätte es keinen praktischen Werth, daß England das noch weit östlich des 15 Längengrades liegende Flußgebiet des Schari als in der deutschen Interessensphäre liegend anerkannt hat.

Die Feststellung einer Abgrenzung Kameruns gegen das französische, sich am Kongostaat entlang in das Innere nordöstlich hineinschiebende Kolonialgebiet wird also eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit sein. Aus Frankreich wurde denn auch schon gemeldet, daß der Abtheilungschef im Kolonialamte Haußmann und der bekannte Afrikareisende Kommandant Monteil sich demnächst nach Berlin begeben werden, um als Delegirte Frankreichs an einer Konferenz über die Feststellung der östlichen Grenze von Kamerun theil zu nehmen. Die französischen Delegirten, welche sich nach Berlin begeben, um dem Wunsche der deutschen Regierung zufolge die Regelung der Frage bezüglich des Hinterlandes von Kamerun zu erörtern, werden die ganz besondere Mission erhalten, energisch die Rechte und die Interessen Frankreichs zu „vertheidigen". Angesichts der fortgesetzten französischen Bemühungen, durch Expeditionen, die vom Ubangi aus in nordwestlicher Richtung den Sanga aufwärts über Gasa, Ngaundere bis nach Jola am oberen Benue entsendet wurden, (vergl. Karte), dem deutschen Schutzgebiet das Hinterland im Osten abzuschneiden, liegt es auf der Hand, daß dieser Theil der Grenzregulirung auf schwierige Verhältnisse stößt. Es ist jedoch nicht zu bestreiten, daß zwischen der Mündung des Schari im Norden und dem von dem französischen Kolonialgebiet erreichten Ubangi, einem rechten Nebenflusse des Kongo, im Süden, also auf einer ca. 8 Breitengrade umfassenden Strecke nicht nur keinerlei französische Besitzansprüche vorhanden, sondern auch keine französischen Forschungsreisen zu verzeichnen sind. Dagegen ist das Schari-Gebiet sowohl von Barth als zum größeren Theil von Flegel 1872—1873 bereist und es bildet seiner Lage nach, im unmittelbaren Osten des deutschen Kolonialbesitzes von Kamerun sowie wegen der Ausmündung des Schari in den deutschen Theil des Tschadseeufers unzweifelhaft das natürliche, in deutscher Interessensphäre belegene Hinterland von Kamerun, mit voller wirthschaftlicher Zugehörigkeit zum Tschadsee, da in Afrika die Flüsse mit ihren Thälern die natürlichen Verkehrsrouten bilden.

Vermischtes.

† **Ein Seitenstück zum Hannoverschen Spieler- und Wuchererprozeß** wird von der „Deutschen Wacht" aus Dresden signalisirt, woselbst die bezüglichen Verhandlungen demnächst vor der fünften Strafkammer des Landgerichts stattfinden sollen. Diesmal handelt es sich um „Pferdeverkäufer", welche Cavaliere in der Weise bewucherten, daß sie ihnen bei Darlehen sogenannte „Krippensetzer" theuer verkauften und den „Verkaufspreis" von der Darlehnssumme sofort in Abzug brachten. Die „Deutsche Wacht" nennt als Betheiligte die „Pferdehändler" K. und R. und einen Wagenbauer in Döbeln. Als Zeugen nennt dieselbe Quelle einen Artillerieoffizier v. L. — Auch im Hannoverschen Prozeß war von einigen derartigen Pferdegeschäften die Rede; dieser Theil der Anklage verlief jedoch im Sande.

† **Kampf mit Bankdefraudanten.** Die Londoner Polizei war benachrichtigt, daß an Bord des Dampfers „Newyork" sich der Defraudant Philipp Scheig mit einem Genossen befinde, welcher der Bank von Minneapolis in Amerika 300 000 Dollars defraudirt habe. Als die Polizisten bei Ankunft des „Newyork" Scheig und den Mitschuldigen verhaften wollten, zogen die Verbrecher die Revolver und schossen zum Entsetzen der Passagiere. Es entspann sich ein blutiger Kampf, doch wurden endlich die beiden Amerikaner überwältigt, gefesselt und ans Land gebracht. Der größte Theil der defraudirten Gelder wurde vorgefunden.

† **Der Pilsener Bier-Strike.** Nunmehr haben die Wiener Gastwirthe und Hoteliers das letzte Wort in dem seit einigen Wochen zwischen ihnen und den Pilsener und Pilsenetzer Brauereien wegen der Preiserhöhung der Biere obschwebenden Streite gesprochen. Der Strike ist nunmehr eine vollzogene Thatsache und trat mit dem heutigen Tage in Kraft. Die vorhandenen Vorräthe werden ausverkauft, Neubestellungen finden nicht mehr statt, wenn nicht die genannten Brauereien nachgeben und die früheren Preise bewilligen. Die Gastwirthe behaupten, das konsumirende Publikum auf ihrer Seite zu haben, und rechnen mit Sicherheit auf einen siegreichen Erfolg. Das Publikum ist so zum unfreiwilligen Schiedsrichter bestimmt worden, und es bleibt abzuwarten, welche Haltung die biertrinkende Welt einnehmen wird.

† **Der Löwe als Luftschiffer.** In Paris erboten sich der wiederhergestellte Thierbändiger Marc und die Serpentintänzerin Bob Walter, behufs Förderung eines wohlthätigen Zweckes, mit ihrem Löwen „Cäsar" in einem Luftballon aufzusteigen.

† **Eine Oper nach Zola.** Die erste Aufführung des lyrischen Dramas in vier Aufzügen, „Attaque du Moulin", das einer Erzählung von Emile Zola entnommen und von Louis Gallet bearbeitet und von Alfred Bruneau in Musik gesetzt worden ist, wurde kürzlich in der „Opera Comique" zu Paris mit großem Erfolge gegeben. Das Werk, obschon reich an Schönheiten, enthält manche Unebenheiten; trotzdem bleibt Bruneau einer der hervorragendsten Komponisten der neuen französischen Schule und sein Werk ist bedeutend genug, um auf eine weitere Verbreitung rechnen zu dürfen.

† **Ueber die Ausgrabungen in Delphi,** welche im Sommer eine kurze Zeit unterbrochen waren, jetzt aber längst wieder in vollem Umfang aufgenommen sind, schreibt man dem Athenischen „Asty" von dort: Die Arbeiten bewegen sich gegenwärtig östlich vom Tempel, grade an seiner Vorhalle, wo so wichtige Funde an Inschriften gemacht worden sind, darunter solche aus dem fünften Jahrhundert, Volksbeschlüsse, jonische Säulentrommeln und in großen Abständen eine Anzahl Steinblöcke (Statuenbasen?). Im ganzen wurden bis jetzt aufgedeckt: 1. Das Schatzhaus der Athener mit seinen kostbaren Metopen feinster (beiläufig archaischer) Arbeit, meist Einzelkämpfe von Kriegern darstellend. 2. Die ganze Rückseite der Polygonalmauer, auf deren Steinen Freilassungen (von Sklaven, also offenbar aus römischer Zeit) geschrieben sind; außerdem die Ostseite mit durchweg noch nicht bekannten Inschriften. Diese Mauer zieht sich um den ganzen heiligen Bezirk des Tempels. 3. Das Opisthodom (Hinterhaus) des Tempels mit vielen Kellerräumen, welche wahrscheinlich dazu dienten, den Erschütterungen durch Erdbeben entgegenzuwirken. Zuletzt hat man die Fortsetzung der Feststraße gefunden, durch welche der Periéget Pausanias eintrat, und hofft in deren weiterem Verlauf auf den Eingang des Tempels zu stoßen, vielleicht schon in den nächsten Tagen, wo die Arbeiten wegen des Winters unterbrochen werden müssen. Der wichtigste Fund in diesem Herbste war bekanntlich eine Inschrift, welche einen Hymnus auf Apollo enthielt mit den antiken Noten darunter. (Gerade in der letzten Zeit sind auch andere antike Musikreste aufgetaucht; so auf Papyrus der Sammlung Erzherzog Rainer einige Gesangstheile aus Euripideischen Tragödien mit alten Notenzeichen, welche die Wiederherstellung der Musik bis auf geringe Unsicherheiten gestatten; man findet sie zuletzt behandelt von dem Tübinger Professor Otto Crusius in einem der letzten Hefte des „Philologus".)

† **„Die fünf unentbehrlichen Autoren"** — so betitelt sich ein kurzer, nachgelassener Aufsatz von James Russell Lowell in der Weihnachtsnummer des „Century Illustrated Magazine". Lowell war einer der belesensten Menschen seiner Zeit, und seine Werke zeugen von der hohen Art, wie er zu lesen verstand. Wenn also Lowell von den „fünf unentbehrlichen Autoren" spricht, so verdient er gehört zu werden. Die „fünf unentbehrlichen Autoren" sind ihm Homer, Dante, Cervantes, Goethe und Shakespeare. Shakespeare stellt er zuletzt, obwohl ihn seine Liebe für alles Englische und auch die zeitliche Reihenfolge hätten bestimmen müssen, den Briten vor den Deutschen zu stellen. In der That geht aus dem Aufsatze hervor, daß der Verfasser Shakespeare in eine ganz andere Kategorie gestellt wissen will, als die übrigen Vier, und zwar in eine weniger bedeutende Kategorie; ja, man kommt fast zu dem Schlusse, daß Lowell in Wahrheit blos jene Vier, nicht auch den Fünften für ganz und gar unentbehrlich hält. „Es giebt gewisse Bücher" — sagt Lowell — „die man unbedingt lesen muß; aber nur wenige. Vom rein ästhetischen Standpunkte aus betrachtet, hat bisher eigentlich nur ein Einziger es vermocht, so allgemeine Typen vorzuführen, seine Figuren so kosmopolitisch zu zeichnen, daß sie in allen Sprachen gleich wahr und für alle Zweige wenigstens der indoeuropäischen Völkerfamilie gleich annehmbar sind. Dieser Mann ist Homer, und es bedarf, wie mir scheint, keines weiteren Beweises für seine Individualexistenz, als diese ganz einzige Unerreichbarkeit des „Ilias" und des „Odyssee" .... Nicht weit weg davon steht Dantes „Divina Commedia", in der die Geschichte des spirituellen Menschen mit eben solcher Beherrschung des Stoffes, wie Großartigkeit der Linien gezeichnet ist ... „Don Quixote" steht auf derselben Höhenlinie, und es wird ihm dieselbe allgemeine Anerkennung zu theil .... Es ist die einzige umfassende Satire, die je geschrieben wurde, denn sie ist vollkommen unabhängig von Zeit, Ort und Sitten... Faust giebt uns die Naturgeschichte des menschlichen Erkenntnißvermögens; Mephisto ist blos die projizirte Personifikation jener Zweifelsucht, die das beständige Ergebniß einer rein intellektuellen Kultur ist ... Diese vier Bücher sind die einzigen, in denen allgemeine Thatsachen der menschlichen Natur und Erfahrung zur Darstellung kommen. .... Ich habe Shakespeare nicht erwähnt, weil seine Werke in eine andere Kategorie gehören. Obwohl sie das menschliche Genie auf seiner höchsten Stufe zeigen, so vertreten sie doch keinen besonderen Abschnitt in der Geschichte des individuellen Seelenlebens. Shakespeares Menschen [illegible]mer Menschen aus dem wirklichen Leben, wie sie durch die Sinnen- und Geisteswelt unter ganz bestimmten Verhältnissen beeinflußt werden. Wir alle können in die Lage Macbeths, Othellos oder Hamlets kommen; wir schätzen ihre Worte und Thaten sozusagen mehr bedingend als aktuell, aus allgemein natürlicher Sympathie, nicht auf Grund unserer eigenen Erfahrung. Zu jenen erstgenannten vier Werken jedoch stehen wir in einer ganz anderen Beziehung. Wir alle wachsen durch die homerische Sinnenperiode hindurch. Wir alle fühlen mit der Zeit ein Bedürfniß nach Höherem und bilden uns, gleich Dante, unsere Meinung über die göttliche Leitung des Weltalls. Wir alle entdecken, mit Cervantes, den rauhen Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit und mit Goethe die Unerreichbarkeit des höchsten Gutes durch das Erkenntnißvermögen allein. Darum gebe ich diesen vier Werken einen besonderen Platz. Ich will nicht sagen, daß wir sie in diesem Lichte lesen oder auch nur, um sie voll zu genießen, lesen müssen, aber ich glaube, daß diese Thatsache ihrer allgemeinen und unvergänglichen Anwendbarkeit auf unser Bewußtsein und unsere Erfahrung ihre Dauer erklärt und ihnen Unsterblichkeit sichert."

† **Der Sohn des Propheten.** Man schreibt der „Frkft. Ztg." aus Philadelphia: Vor einigen Tagen starb zu Wittehall John H. Müller, im festen Glauben an seinen Vater Bernhard Maximilian Joseph Müller, genannt Proli (nach dem syrochaldäischen Bar-Oli — Broli, Sohn Gottes) oder Graf Leon, der in den dreißiger Jahren in Deutschland ein derartiges Aufsehen erregte, daß man ihn als den „Wundermann des Jahrhunderts" bezeichnete. Müller-Proli war seinerzeit eine der interessantesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Theosophie. Er war von seiner göttlichen Mission, das „Tausendjährige Reich" zu gründen, in einer Weise erfüllt, daß er in einem großen Erlaß die Fürsten aufforderte ihre Kronen und Szepter niederzulegen und sich mit ihren Völkern um ihn zu schaaren. Den Widerspenstigen und Ungehorsamen drohte er mit dem dreimaligen Fluche Gottes. Die betreffenden Erlasse waren von dem Sekretär des „Großimperators", den sich Müller-Proli beigelegt hatte, Dr. Gontgen, unterzeichnet und mit einem Siegel von über 4 Zoll Durchmesser untersiegelt. Dies Siegel enthielt sinnbildlich die Eigenschaften Gottes in einem Widder, einem liegenden Löwen, einer Schlange, einem Adler und dem gezackten Blitze. Die einzige Antwort, die der arme Großimperator von den Fürsten erhielt, war, daß man ihn in Offenbach, wo er lebte, hinter Schloß und Riegel brachte und ihn schließlich im Jahre 1839 aus Deutschland auswies. Müller ging hierauf nach Amerika, befreundete sich mit Rapp, der in der Nähe von Pittsburg im Staate Ohio nach sozialistischen Ideen das Dorf „Economy" gegründet hatte, trennte sich indessen sehr bald wieder von diesem, 300 Anhänger mit sich ziehend. Letztere nahmen meist ein sehr klägliches Ende. Enttäuscht und bis aufs Höchste heruntergekommen suchte und fand Müller-Proli schließlich den Tod im Missouri.

† **Australischer Kunstsinn.** Eine wirklich kunstverständige Einwohnerschaft zu besitzen, darf sich eine kleinere Stadt im Innern von Neu-Süd-Wales mit berechtigtem Stolze rühmen. Ist da neulich ein spekulativer Kopf auf die geniale Idee gekommen, in dem Städtchen eine großartige Gemäldeausstellung zu veranstalten. Der Erfolg war auch ein beispielloser. Die aus den angesehensten unter den angesehenen Honoratioren des Nestes gebildete Jury bewunderte mit aufgerissenem Munde all die wundervollen Oelgemälde und ertheilte schließlich den verschiedenen großen Meistern Ehrenpreise. Hinterdrein hat sich dann freilich herausgestellt, daß die vielbewunderten Meisterwerke die Bezeichnung „made in Germany" tragen und — Oeldruckbilder von noch obendrein recht zweifelhafter Qualität sind. Aber die Ehrenpreise sind nun einmal vertheilt.

Hauptgewinn i. W. v.

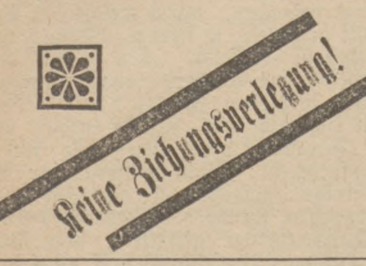
50,000 Mark

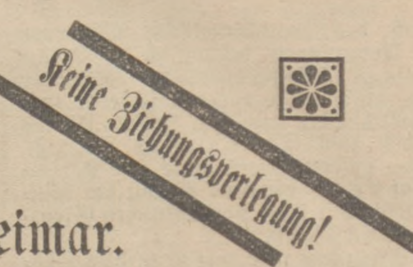
Nächsten Sonnabend 15890

Hauptziehung der Weimar-Lotterie

5000 Gewinne i. W. v. 150,000 Mk.

Einsatz **1 Mark**





Loose à **1** Mark, 11 Stück für **10** Mark, 28 Stück für **25** Mark

sind zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch den

Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.



Remontoir-Uhr No. 50 gutes 30 stündiges Werk mit echter Nickelkette, gar. gut gehend. Umtausch gestattet. **Preis 7 Mark.** Geg. Nachn. Illustr. Catal. 10 Pfg. **Louis Lehrfeld, Pforzheim.** Unstreitig beste u. billigste Bezugsquelle für Uhren und Goldwaaren.

*** Gummi-Artikel ***

von **Raoul & Cie.,** Paris. Illustrirte Preisliste gratis. **W. Mähler,** Leipzig. 25.

SANTAL von MIDY

Apotheker in Paris

Unterdrückt Copaia, Kubeben, Einspritzungen, heilt den Ausfluss in 48 Stunden. — Sehr wirksam bei Blasenleiden und verursacht Klärung des getrübtesten Urins. Als Garantie trägt jede Kapsel den Namen .... MIDY

Erhältlich in Posen bei Herrn Apoth. **M. Leschnitzer,** Wilh.-Pl. 13. 9234

Patentscheuertuch, ganz neues Gewebe, in der Haltbarkeit unübertr. empf. **M. Joachimczyk,** Friedrichstr. 3. I. am Sapiehapl.



Gummi-Artikel.

Sanitäts-Bazar **J. B. Fischer, Frankfurt a. M.,** versendet verschl. Preisliste nur **bester** franz. und engl. Spezialität gegen 10 Pf.

Warnung.

Der grosse Erfolg, den unsere **Pat. H-Stollen** errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere

Stets scharfen H-Stollen

(Kronentritt unmöglich)

nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Leonhardt & Co.

Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Glycerin-Cold-Cream-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden,** die beste Seife um einen zarten weissen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen** sollen sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei **R. Barcikowski, J. Schleyer, Jasinski & Olynski, S. Otocki & Co.** 14895

Neueste Brochüre

„Patentmache.“

Ein offenes Wort über Patentgeschäfte.

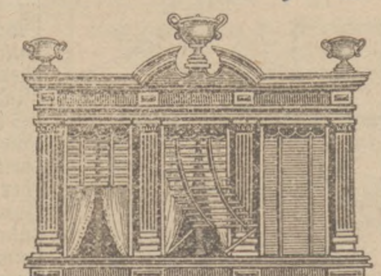
Geg. Einsend. v. 15 Pf. in Marken z. bez. von **W. Häntzschel,** Leipzig, Dresdnerstr. 2, pt. [15323

Damen f. Aufnahme diskr. u. bill. zu still. Niederk. Hebamme **Nagel, Breslau,** Neumarkt 7.



Max Gens & Co., Jalousie-Fabrik.

Telephon Amt VI, 3866. Telephon Amt VI, 3866.



Specialität: **Stab-Sonnen-Jalousien** verschied. Systeme.

Kostenanschläge gratis und franko. **Billigste Preise.**

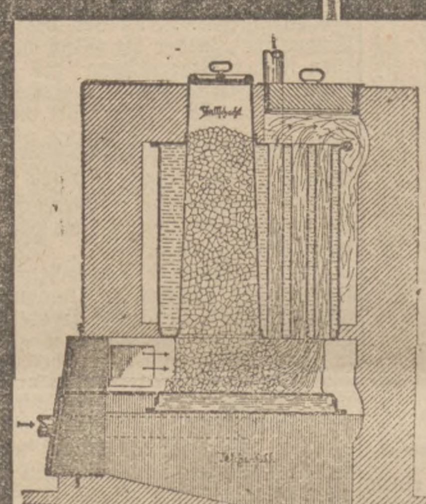
Fabrikation von **Holz-Roll-Jalousien** mit und ohne Lichtschlitzen (auf Drill geleimt). **Solide Ausführung.**

BERLIN W., Grunewaldstrasse Nr. 116.

Reparaturen alter Jalousien schnell und billig.

Vertreter: Tischlermeister **Wilh. Dietrich, Posen, Fischerei 7/8.**

Probe-Jalousie ist bei unserem Vertreter zur Ansicht ausgestellt. 15741



Flach & Callenbach,

Berlin N. 58,

Specialfabrik für Centralheizung u. Ventilation, liefern auf Grund langjähriger persönlicher Erfahrungen:

Niederdruck-Dampfheizungen mit Flach's Wasserrostkesseln. D. R. G. **Warmwasserheizungen** Höchster Nutzeffekt, keine Reparaturen.

Heisswasser-, Luft- und kombinirte Heizungen.

Für alle Anlagen **selbstthätige Regulirung des Feuers.** 11681

Fabrikheizungen mit direktem Dampf und Abdampf, letztere mit selbstthätiger Entlastung der Maschine. **Ventilations-, Trocken- und Kühl-Anlagen.** Eigene Fabrikation. Kesselschmiede, Eisengiesserei. **Auskünfte, Entwürfe und Kostenanschläge umgehend.**

Soeben erschien in unserem Verlage:

Gesangbuch

für die

Evangelischen Gemeinden der Provinz Posen.

Fünfte auf Grund der Beschlüsse der sechsten ordentlichen Provinzialsynode der Provinz Posen veränderte und vermehrte Auflage.

Große Ausgabe.

Format 12,5/20 cm, 854 Seiten stark, in **Mittelschrift.**

Preis pro gebundenes Exemplar M. 2,75.

Verlagshandlung W. Decker & Co. (A. Röstel)

Posen.

Schriftprobe:

68 Passions-Lieder.

Eigene Melodie.

67. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, Daß man ein solch' scharf' Urteil hat gesprochen? Was ist

---

Gebr. Steiner, Königsberg i. Pr. **Conditorei und Special-Geschäft** für (mehrf. präm.) **Marcipan** **(geeignetes Weihnachtsgeschenk)** versenden ihr unübertroffenes Fabrikat nach jeder Entfernung des Inlandes und exportiren nach aller Herren Länder. Das Pfund kostet inkl. Emballage 2 Mark. 15368

Marcipane werden in jeder Größe angefertigt von 1—100 Pfd. schwer, sowie kleinere Stücke 10, 20, 40 Stück per Pfund.

Telegramm-Adresse: Marcipansteiner Königsbergpreußen.

Hoffmann-



neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis) **Berlin, Jerusalemerst. 14.**

SCHERING'S Pepsin-Essenz

nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,** Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.

Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehm schmeckenden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt.

Preis per 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Elastische Schutzstollen für Pferde

von Eulenfeld's Patent. Amerika und Europa.



13132

Vermeiden Prellungen der Hufe u. Sehnen auf harten oder gepflasterten Strassen.

Preisliste und Gutachten gratis und franco.

Hülle & Weisse, Berlin, Wildenowstr. 22.

Metallschrauben- u. Schutzstollenfabrik.

Prämiirt: Erster Preis grosse goldene Medaille auf der Allg. Pferde- und Thierschutz-Ausstellung Berlin 1893.

V. Birkholz, Berlin SW. 61,

Belle-Allianceplatz 6a.

Deutschlands Erstes und größtes Spezialgeschäft für den Eissport

Empfiehlt für die Saison 1893/94: **20 000 Paar Schlittschuhe** in hervorragenden **Neuheiten** in einfacher sowie in hochelaganter Ausführung. **5000 Paar Original Norwegischer Schneeschuhe, Knöchelgelenkhalter, Fahrräder.** 15847

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

Schuckert & Co.

Zweigniederlassung Breslau, Alexanderstraße Nr. 8.

Elektrische Beleuchtung. **Elektrische** Kraftübertragung. **Galvanoplastische** und **elektrolytische** Einrichtungen. 2501

Eichene Stabfußböden, massive und fournirte Eichenparketts

liefert als Spezialität unter weitgehender Gewähr für tadellose Ausführung 15100

Anton Unger in Riesa a. d. Elbe.

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 17323

Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.



Richters Anker-Pain-Expeller

sei hierdurch allen an Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte Pain-Expeller ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterschoben zu erhalten, nach der Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Vorrätig in den meisten Apotheken.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.